Heimat großer Töchter

35 Frauen, die Österreich geprägt haben

Heimat großer Töchter

35 Frauen, die Österreich geprägt haben

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse:
Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF) –
Fonds zur Integration von Flüchtlingen und Migrant/innen
Schlachthausgasse 30, 1030 Wien
T: +43(0)1/710 12 03-0
E: office@integrationsfonds.at

Verlags- und Herstellungsort: Schlachthausgasse 30, 1030 Wien
Redaktion: Mag. Christine Sicher (ÖIF), Daniela Rittmannsberger
Grafik: Alexandra Maria Warlits
Lektorat: Mag. Michaela Kapusta
Druck: Gerin Druck GmbH

Offenlegung gem. § 25 MedienG:
Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden.

Haftungsausschluss:
Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen. Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.
Die Beiträge dieser Publikation geben die Meinungen und Ansichten der Autoren wieder und stehen nicht für inhaltliche, insbesondere politische Positionen der Herausgeber oder des Österreichischen Integrationsfonds und des Bundesministeriums für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt.

Urheberrecht:
Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.
© 2022 Österreichischer Integrationsfonds

Inhalt

Vorwort . . . 4
Einleitung . . . 6
Ingeborg Bachmann . . . 8
Brigitte Bierlein . . . 10
Ivona Dadic . . . 12
Johanna Dohnal . . . 14
Trude Fleischmann . . . 16
Anna Freud . . . 18
Irene Fuhrmann . . . 20
Lisl Goldarbeiter . . . 22
Elfriede Jelinek . . . 24
Mirna Jukić . . . 26
Gerlinde Kaltenbrunner . . . 28
Arabella Kiesbauer . . . 30
Waltraud Klasnic . . . 32
Hedy Lamarr . . . 34
Maria Lassnig . . . 36
Alma Mahler-Werfel . . . 38
Johanna Maier . . . 40
Freda Meissner-Blau . . . 42
Lise Meitner . . . 44
Annemarie Moser-Pröll . . . 46
Maria Theresia von Österreich . . . 48
Elisabeth von Österreich-Ungarn . . . 50
Ida Pfeiffer . . . 52
Barbara Prammer . . . 54
Paula Preradović . . . 56
Liese Prokop . . . 58
Johanna Rachinger . . . 60
Grete Rehor . . . 62
Schwester Maria Restituta . . . 64
Susanne Riess . . . 66
Maria Schaumayer . . . 68
Romy Schneider . . . 70
Danielle Spera . . . 72
Christina Stürmer . . . 74
Bertha von Suttner . . . 76
Österreichweite Beratung . . . 78
Angebote des ÖIF . . . 80

Vorwort

Monika Sommer
Direktorin Haus der Geschichte Österreich

Franz Wolf
Direktor Österreichischer Integrationsfonds

Dieses Buch erzählt die Geschichten von 35 Österreicherinnen, die eines eint: Sie haben etwas Besonderes geleistet. Die Frauen kommen aus verschiedenen Epochen und Lebensbereichen und zeigen eine beeindruckende Vielfalt an weiblichen Vorbildern in Österreich. Viele Frauen hatten es nicht leicht, sich zu behaupten. Sehr oft waren sie ihrer Zeit voraus.

Viele Frauen in diesem Buch waren mit der für sie vorgesehenen Rolle nicht zufrieden. Sie haben sich gegen Benachteiligung und Unterdrückung gewehrt. So ist es auch Frauen zu verdanken, dass der Text der österreichischen Bundeshymne geändert wurde. Seit dem Jahr 2012 wird über die „Heimat großer Töchter und Söhne“ gesungen und nicht mehr nur über die „Heimat größer Söhne“.

Frauen haben Österreich verändert. Viele Frauen, die nach Österreich flüchten oder zuwandern, lernen nun eine Gesellschaft kennen, in der es ganz normal ist, dass Frauen berufstätig sind und Gleichberechtigung einfordern. Die kurzen und leicht verständlichen Biografien österreichischer Role Models sollen allen Frauen in Österreich Mut machen, ihr Leben in die Hand zu nehmen und ihre Chancen zu nützen. Möglichkeiten, die nicht immer selbstverständlich sind. Frauen spielen eine wichtige Rolle in der Integration – sie sind aber auch mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Vorbilder helfen auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben: Vorbilder, die zeigen, was in Österreich möglich ist.

Susanne Raab
Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien

Als Frauenministerin ist es mir ein besonderes Anliegen, klassische Rollenbilder aufzubrechen und Mädchen und Frauen dabei zu unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt zu leben, Chancen, die ihnen Österreich bietet, aufzugreifen und ihre Träume und Ziele zu verwirklichen. Besonders wichtig sind dabei erfolgreiche Vorbilder, die gerade gegenüber jungen Frauen und Mädchen aufzeigen, wie man als Frau den eigenen Weg abseits veralteter Rollenbilder beschreiten kann.

Frauen stärken – das ist auch mein erklärtes Ziel in der Integration. Es hat einen guten Grund, warum zugewanderte Frauen aus anderen Kulturkreisen im Mittelpunkt der Integrationsarbeit stehen: Gleichberechtigung und Selbstbestimmung sind für sie oft keine Selbstverständlichkeit. Umso wichtiger ist es, sie zu fördern und ihnen zu vermitteln, welche Möglichkeiten sie in Österreich haben.

Wie ein Blick in die spannenden Geschichten der 35 Frauen in diesem Buch zeigt, haben sich die großen Töchter Österreichs – mit und ohne Migrationshintergrund – stets beharrlich für Gleichberechtigung und die eigenen Ziele eingesetzt und damit Außergewöhnliches erreicht. Sie sind beeindruckende Persönlichkeiten und Vorbilder für uns alle. Ihr Leben und Wirken soll für alle Mädchen und Frauen in Österreich Anreiz und Inspiration sein, um die eigenen Träume zu verwirklichen, denn diese 35 Frauen beweisen uns: Frauen sind stark, mutig, kreativ und haben Österreich zu dem gemacht, was es heute ist.

Frauen, die Mut machen

Die Lebensgeschichten von 35 Österreicherinnen sollen dazu anregen, eigene Träume zu verwirklichen.

Unterschätze niemals die Kraft deiner Träume!
Gerlinde Kaltenbrunner, Bergsteigerin

Herzlich willkommen in einem Buch voll von außergewöhnlichen Frauen und ihren außergewöhnlichen Geschichten. Sie lernen auf den folgenden Seiten 35 Frauen aus Geschichte und Gegenwart kennen, die Österreich geprägt haben – als Köchin, Künstlerin, Sportlerin, Schriftstellerin, Wissenschaftlerin oder Politikerin. Alle Frauen haben ihre eigene Geschichte, aber sie haben auch eines gemeinsam: Sie haben ihr Leben selbst in die Hand genommen und es geschafft, ihren Weg zu gehen.

Einige Frauen in dem Buch mussten Österreich wegen Krieg und Verfolgung verlassen, um in einem fremden Land ein neues Leben aufzubauen. Anna Freud zum Beispiel, Psychoanalytikerin und Tochter von Sigmund Freud, die als Jüdin vor den Nationalsozialisten aus Wien fliehen musste. Die erfolgreiche Fotografin Trude Fleischmann durfte ab 1938 in Österreich keine Fotos mehr veröffentlichen. Das wurde ihr als Jüdin von den Nationalsozialisten verboten. Sie floh nach New York und gab nicht auf. Auch in ihrer neuen Heimat eröffnete sie ein Fotostudio und konnte sich als Fotografin durchsetzen.

Und manche Frauen aus der Geschichte mussten zu ihrer Zeit um Dinge kämpfen, die heute für uns selbstverständlich sind: Die Physikerin Lise Meitner zum Beispiel durfte vor rund 120 Jahren nicht auf ein Gymnasium, weil sie ein Mädchen war. Später kam sie nur durch den Hintereingang in die Universität, weil sie eine Frau war.

In Österreich ist viel passiert in den letzten Jahrzehnten. Engagierte Vorkämpferinnen und Politikerinnen haben sich für die Gleichberechtigung eingesetzt und viel erreicht. Trotzdem müssen Frauen auf ihrem Weg bis heute oft Hindernisse überwinden. Frauen mit Migrationshintergrund haben es vielfach doppelt schwer. Trotz aller Hürden erreichen aber auch sie in Österreich die Spitze und haben Erfolg.

„Unterschätze niemals die Kraft deiner Träume“, sagt Gerlinde Kaltenbrunner. Dieser Satz ist ihr Lebensmotto und hat sie zu einer der berühmtesten Bergsteigerinnen der Welt gemacht. So wie Kaltenbrunner ermutigen alle anderen Frauen in diesem Buch, Lebensträume zu verwirklichen und in die eigenen Fähigkeiten zu vertrauen.

INGEBORG BACHMANN

Die bedeutende Dichterin des 20. Jahrhunderts

»Ich weiß es schon lange, dass Frauen fähig sind, genauso scharf zu denken wie die Männer.«

Ingeborg Bachmann ist eine der wichtigsten Dichterinnen des 20. Jahrhunderts. Die gebürtige Kärntnerin schrieb Gedichte und Prosatexte, die bis heute unvergessen sind. Es sind vor allem die Liebe und die Nachkriegszeit, die Platz in ihren Texten finden.

Ingeborg Bachmann schreibt schon als Schülerin in Klagenfurt Gedichte und komponiert Musik. Später studiert sie Germanistik, Philosophie und Psychologie und arbeitet als Journalistin bei einem Radiosender. 1953 erscheint ihr erster Lyrikband „Die gestundete Zeit". Das Buch macht Bachmann in Österreich und in Deutschland zum Star. Sogar das bekannte deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" widmet ihr im Jahr 1954 eine Titelstory.

Bachmann geht auf Reisen und wechselt häufig ihre Wohnsitze: Wien, Ischia, Neapel, Rom, München, Zürich, Berlin. Allein nach Rom ist sie viermal gezogen. Nicht nur als Lyrikerin begeistert Ingeborg Bachmann die Menschen. Auch ihr einziger Roman „Malina" wird zum großen Erfolg. Eines ihrer wichtigsten Bücher ist der Erzählband „Das dreißigste Jahr". In sieben Erzählungen beschäftigt sie sich damit, wie Menschen sich von gesellschaftlichen Zwängen befreien können. Auch ihre Liebe zum Schweizer Schriftsteller Max Frisch verarbeitet sie darin. Die beiden sind von 1958 und 1962 das Traumpaar der deutschen Literatur. Als sie sich trennen, fällt Bachmann in eine Krise.

Im Mittelpunkt ihrer Texte stehen der Wunsch nach einer Gesellschaft, in der Frauen mehr Beachtung finden, und ihre eigenen Erfahrungen mit der Liebe. Ingeborg Bachmann wünscht sich die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen – ihre Schriften gelten als erste feministische Texte der Nachkriegszeit.

In ihren letzten Jahren hat Ingeborg Bachmann mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die zu einer Tablettensucht führen. Die Schriftstellerin stirbt mit nur 47 Jahren in Rom an den Folgen schwerer Verbrennungen. Sie ist mit einer glühenden Zigarette im Bett eingeschlafen. Kurz nach ihrem Tod wird in Klagenfurt ein nach ihr benannter Literaturpreis ins Leben gerufen. Der Ingeborg-Bachmann-Preis ist eine der bedeutendsten Auszeichnungen im deutschen Sprachraum und erinnert an die große Schriftstellerin.

Steckbrief

Geboren	25. Juni 1926 in Klagenfurt
Beruf	Schriftstellerin
1945-1950	Studium der Philosophie, Psychologie und Germanistik
1953	Auszeichnung für ihren Gedichtband „Die gestundete Zeit"
1961	Veröffentlichung des Erzählbandes „Das dreißigste Jahr"
1968	Verleihung des Großen Österreichischen Staatspreises für Literatur
1971	Veröffentlichung ihres ersten und einzigen Romans „Malina"

Gestorben 17. Oktober 1973 in Rom

BRIGITTE BIERLEIN

Die erste Bundeskanzlerin Österreichs

»Selbstständig und selbstbestimmt leben zu können – das war immer mein Ziel.«

Der 3. Juni 2019 ist ein historisches Datum für Österreich. Brigitte Bierlein wird als erste Frau zur Bundeskanzlerin der Republik Österreich angelobt. Sie führt sieben Monate lang eine Übergangsregierung. Der Aufstieg zur Kanzlerin kommt für Bierlein selbst überraschend. „Meine erste Reaktion war: Ich kann das nicht. Ich war noch nie politisch tätig", erinnert sich die damals 69-Jährige. „Es war die mutigste Entscheidung meines Lebens."

Als Bundeskanzlerin ist Bierlein bald bei allen Parteien und in der österreichischen Bevölkerung sehr beliebt. Ihre Regierung besteht aus sechs Frauen und sechs Männern. Es ist die erste österreichische Regierung mit einem Frauenanteil von 50 Prozent. Bierleins Zeit als Bundeskanzlerin endet im Jänner 2020. Sie verabschiedet sich mit einer Videobotschaft von der Bevölkerung: „Mein größter Dank gilt Ihnen, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ihnen in diesem besonderen Amt dienen zu dürfen, war und ist die größte Ehre meines Lebens."

Zuvor ist Brigitte Bierlein schon eine glänzende Karriere in verschiedenen Bereichen der Justiz gelungen. Sie studiert in nur vier Jahren Rechtswissenschaften an der Universität Wien und bekommt 1971 den Doktortitel verliehen. Es ist eine Zeit, in der die Justiz noch von Männern dominiert ist. „Die Richter mussten sich erst daran gewöhnen, dass auch Frauen in diesem Beruf Fuß fassen", erzählt Bierlein. Sie setzt sich mit ihrer selbstbewussten und zielstrebigen Art rasch durch und kann viele Spitzenpositionen erreichen. Sie ist die erste Frau in der Generalprokuratur, der höchsten Staatsanwaltschaft der Republik. Sie wird die erste Vorsitzende der heimischen Staatsanwältevereinigung und die erste Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs. „Ich hatte in meinem Berufsleben oft das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, und dann auch den Mut, jene Chancen wahrzunehmen, die sich mir boten."

Bierlein will mit dieser Einstellung allen Frauen ein Vorbild sein. „Selbstständig und selbstbestimmt leben zu können – das war immer mein Ziel. Ich bin überzeugt, dass das für alle Frauen eine Selbstverständlichkeit sein sollte." 2021 wird Bierlein für ihre Verdienste mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

Steckbrief

Geboren	25. Juni 1949 in Wien
Beruf	Juristin/Bundeskanzlerin
1971	Promotion an der Universität Wien
1975	Richteramts-Prüfung
2003	Ernennung zur Vizepräsidentin des Verfassungsgerichtshofs
2005	Großes Silbernes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich
2018	Ernennung zur Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs
2019	Angelobung als erste Bundeskanzlerin Österreichs
2021	Großes Goldenes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich

IVONA DADIC

Die beste Siebenkämpferin der Welt

»Ich will am Ende meiner Karriere sagen können:
Ich habe alles gegeben, was mir möglich war.«

Der Siebenkampf ist die Königsdisziplin der Leichtathletik. Er besteht aus 100-Meter-Hürdenlauf, Hochsprung, Kugelstoß, 200-Meter-Lauf, Weitsprung, Speerwurf und 800-Meter-Lauf. „Ich muss schnell und stark sein und ich muss Ausdauer haben. Das zu kombinieren, ist die Herausforderung. Schnell laufen ist leicht. Aber schnell laufen und hoch springen – das ist schwierig“, erklärt Ivona Dadic. Sie ist 2020 die beste Siebenkämpferin der Welt und stellt sogar einen Weltrekord auf. Jahrelang hat sie darauf hingearbeitet.

Schon als kleines Kind träumt Ivona Dadic von einer großen sportlichen Karriere. In einem Jahrbuch ihrer Volksschule schreibt sie auf die Frage, was sie werden möchte: „Olympiasiegerin im Laufen“. Die kleine Ivona ist zielstrebig und macht regelmäßig mit ihrem älteren Bruder Wettrennen. „Ich lief stets so lange, bis ich meinen Bruder überholt hatte. Diese Motivation hat mich geprägt und zu dem gemacht, was mich heute als Sportlerin auszeichnet.“ Mit neun Jahren nimmt sie an ihrem ersten Wettkampf teil, mit 18 Jahren qualifiziert sie sich für die Olympischen Spiele. Das Training für sieben Sportarten ist hart und anstrengend: „Ich trainiere acht Stunden jeden Tag. Auf Schokolade verzichte ich“, erzählt Dadic aus dem Leben einer Spitzensportlerin.

Dadic wächst in Wels in Oberösterreich auf. Ihre Eltern stammen aus Kroatien. Die Familie flieht in den 1990er-Jahren vor dem Bosnien-Krieg nach Österreich und kann sich in Wels ein neues Leben aufbauen. „Meine Eltern, vor allem meine Mama, haben mich gelehrt, dass man durch Fleiß und Durchhaltevermögen alles erreichen kann“, sagt Dadic. Auch eine komplizierte Knieverletzung im Jahr 2013 kann sie nicht von ihren sportlichen Zielen abbringen. Im Jahr 2008 kommt ihr Bruder mit 18 Jahren bei einem Motorradunfall ums Leben – ein schwerer Schicksalsschlag für Familie Dadic. Ein kleines Tattoo an Ivonas rechtem Unterarm erinnert an ihn: „Er ist mein Schutzengel, der immer da ist und mir Kraft gibt.“

Steckbrief

Geboren	29. Dezember 1993 in Wels
Beruf	Leichtathletin
2016	Bronzemedaille bei den Europameisterschaften in Amsterdam
2017	Silbermedaille bei den Halleneuropameisterschaften in Belgrad
2018	Silbermedaille Hallenweltmeisterschaft Birmingham
2020	Weltrekord im Siebenkampf
2020	Sportlerin des Jahres in Österreich

JOHANNA DOHNAL

Die erste Frauenministerin Österreichs

»Die Frauen haben immer nur das erreicht, was sie sich selbst erkämpft haben.«

Johanna Dohnal war die erste Frauenministerin der Republik und eine der berühmtesten Frauenpolitikerinnen Österreichs. Sie kämpfte für die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Manche Frauenrechte, die heute selbstverständlich sind, hat sie mühsam erkämpft.

Bereits in jungen Jahren lernt sie die harten Seiten des Lebens kennen: Die Politikerin wächst als uneheliches Kind bei der Großmutter auf, die Mutter leidet an Tuberkulose. Die Armut der Großmutter und der Zweite Weltkrieg prägen die Kindheit von Johanna Dohnal. Sie heiratet mit 18 Jahren und bekommt zwei Kinder. Die Entscheidung für Kinder bringt ihr Nachteile im Beruf: Nach der Geburt ihres zweiten Kindes wird ihr gekündigt. Später muss sie Heimarbeiten übernehmen, da die nötige Kinderbetreuung und das Geld fehlen. Schon mit 16 Jahren ist sie in der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) aktiv. Als sie in die Politik kommt, haben die Männer das Sagen. Sie sind gesetzlich das Familienoberhaupt und können über ihre Ehefrauen bestimmen. Wenn eine Frau berufstätig sein will, muss sie ihren Mann um Erlaubnis fragen.

16 Jahre lang ist Johanna Dohnal in der Regierung vertreten und verändert mit ihrem großen Einsatz die Rechte der Frauen in Österreich. Sie setzt zum Beispiel durch, dass Vergewaltigung in der Ehe strafbar wird. Johanna Dohnal ist es auch, die im Jahr 1978 das erste Frauenhaus in Wien eröffnet und sich so aktiv gegen Gewalt in der Ehe einsetzt. Sie erreicht, dass nicht die misshandelten Frauen, sondern die gewalttätigen Männer die Wohnung verlassen müssen.

Es ist ihr Ziel, dass Männer, Frauen und Kinder „gleichermaßen als Menschen existieren dürfen“. Dafür kämpft die Wienerin sehr energisch. Ihr Engagement wird 1990 gewürdigt, als sie zur ersten Frauenministerin Österreichs bestellt wird. Unter ihrer Amtszeit wird zum Beispiel beschlossen, dass Frauen Kindererziehungszeiten für ihre Pension angerechnet werden. Ihr ist es auch zu verdanken, dass eine weibliche Bundesministerin seither „Frau Ministerin“ genannt wird. „Zufrieden mit dem Erreichten dürfen Frauen nie sein“, ermutigt sie Frauen, weiter für ihre Rechte zu kämpfen. Sie selbst geht nie den leichten Weg, sondern ist immer unbequem und kämpferisch. Am Ende wird Johanna Dohnal aber von allen Parteien anerkannt und respektiert. Ihre Arbeit prägt die Frauenpolitik bis heute.

Steckbrief

Geboren	14. Februar 1939 in Wien
Beruf	Politikerin
1959	Geburt des ersten Kindes
1975	Einführung der Fristenregelung
1979	Staatssekretärin
1990	Erste Frauenministerin in Österreich
2008	Wiener Frauenpreis
Gestorben	20. Februar 2010 in Grabern im Weinviertel

TRUDE FLEISCHMANN

Die berühmte Fotografin des 20. Jahrhunderts

»Ja, fotografieren, selbst zu fotografieren und ein eigenes Atelier zu haben, das wäre wunderbar!«

Trude Fleischmann gehört zu den großen und bekannten Fotografinnen des 20. Jahrhunderts. Am liebsten fotografierte sie Tänzerinnen und prominente Zeitgenossen wie Karl Kraus, Adolf Loos oder Albert Einstein.

Die Liebe zur Fotografie zeigt sich schon früh, bereits als Kind wünscht sie sich eine Kamera. Später besucht Fleischmann die „Graphische Lehr- und Versuchsanstalt", zu der Frauen ab 1908 Zugang hatten. „Ja, fotografieren, selbst fotografieren und ein eigenes Atelier zu haben, das wäre wunderbar", sagt sie. Zielstrebig verwirklicht sie mithilfe ihrer Familie diesen Traum. Fleischmann ist erst 25 Jahre alt, als sie ihr eigenes Fotostudio in der Nähe des Wiener Rathauses eröffnet.

Bald wird sie die bekannteste Fotografin der Stadt. Es gelingt ihr, prominente Personen aus der Kulturszene in ihr Atelier zu holen. „Ich hatte einen interessanten Freundeskreis", sagt Fleischmann später. Die Schauspielerin Paula Wessely gehört dazu, auch Karl Kraus, Peter Altenberg, Stefan Zweig und viele andere. Trude Fleischmann verzichtet auf radikale Experimente und liebt den sachlichen Porträtstil. Sie spielt mit Licht und Schatten, Nähe und Distanz. Doch nicht nur Gesichter faszinieren sie, berühmt wurden auch ihre Bewegungsstudien von Tänzerinnen. Anfang der 1920er Jahre lernt sie Claire Bauroff kennen, eine deutsche Tänzerin, die oft in Wien auftritt und mit ihren Nacktshows für Aufsehen sorgt. Es entsteht eine Serie von Nacktaufnahmen, die einen Skandal auslösen und der Fotografin auch zu internationaler Bekanntheit verhelfen.

1938, mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, findet ihr Erfolg in Wien ein schnelles Ende. Die Jüdin darf keine Fotos mehr veröffentlichen und flüchtet nach New York, wo sie eine neue Heimat findet. Sie gibt nicht auf und eröffnet in Manhattan ein neues Fotostudio. Ihre Art zu fotografieren bleibt die gleiche, die Motive aber ändern sich: Sie fotografiert mehr draußen in den Straßen von New York ein. Besonders gern porträtiert sie Flüchtlinge und Einwanderer.

Ihre letzten Lebensjahre verbringt Fleischmann in der Schweiz. Nach ihrem Tod gerät sie langsam in Vergessenheit. Erst im Jahr 2011 zeigt die erste große Ausstellung „Der selbstbewusste Blick" im Wien Museum viele unbekannte Bilder Fleischmanns und erinnert an eine Frau, die nach Gleichberechtigung und Unabhängigkeit strebte. Trude Fleischmann war in den 1920er-Jahren eine selbstbewusste Fotografin, die erfolgreicher war als ihre männlichen Kollegen.

Steckbrief

Geboren	22. Dezember 1895 in Wien
Beruf	Fotografin
1920	Eröffnung eines Ateliers in Wien
1925	Internationale Bekanntheit durch Aktfotos
1938	Flucht aus Wien
1940	Eröffnung eines Ateliers in Manhattan
1985	Retrospektive in New York anlässlich ihres 90. Geburtstages
Gestorben	21. Jänner 1990 in Brewster/USA

ANNA FREUD

Die Pionierin der Kinderanalyse

»Der Mensch wird früher fertig, als man es sich vorstellt.«

Anna Freud ist die Begründerin der Kinderanalyse. Sie war die jüngste Tochter des berühmten Psychoanalytikers Sigmund Freud und beschäftigte sich ihr Leben lang mit der Seele von Kindern.

Dabei hat Sigmund Freud für seine jüngste Tochter eigentlich eine Zukunft als Hausfrau und Mutter vorgesehen. „Du hast mehr geistige Interessen und wirst dich wahrscheinlich mit einer rein weiblichen Tätigkeit nicht zufrieden geben", gibt er schließlich zu. Anna Freud wird zunächst Lehrerin, interessiert sich aber immer mehr für die Arbeit ihres Vaters und wird von ihm ausgebildet. Nach den Lehrjahren bei ihrem Vater beginnt Anna Freud, ihr Wissen selbstständig anzuwenden. Als Sigmund Freud an Krebs erkrankt, vertritt sie ihn auf Kongressen. 1923 eröffnet sie ihre eigene psychoanalytische Praxis in der Wohnung ihrer Eltern und behandelt seelisch kranke Kinder. Sie schreibt die Standardwerke „Einführung in die Technik der Kinderanalyse" (1927) und „Das Ich und die Abwehrmechanismen" (1936). Im Wiener Kindergarten „Jackson Day Nursery", den sie 1937 gemeinsam mit ihrer Freundin Dorothy Burlingham gründet, beobachtet sie erstmals Kinder in ihrem alltäglichen Verhalten.

Als Jüdin muss Anna Freud während des Zweiten Weltkrieges aus Wien fliehen und findet schließlich in London eine neue Heimat. In London eröffnet sie ein Kriegskinderheim, das später zu einem Lehrinstitut für Kindertherapie, dem „Anna Freud Centre", ausgebaut wird. Dort studiert Freud kindliche Entwicklungsprobleme als Folge von Krieg oder Gewalt. Sie untersucht, welche Auswirkungen das Verhalten von Eltern bei Luftangriffen hat. Ihre Forschung zeigt: Wenn die Eltern keine Angst zeigen, dann überstehen Kinder Kriegserlebnisse besser. Denn Kinder kopieren das Verhalten ihrer Eltern.

Manchmal behandelt Anna Freud auch Erwachsene. Ihre berühmteste Patientin ist die Schauspielerin Marilyn Monroe. Das Wohl der Kinder steht aber stets im Mittelpunkt ihres Schaffens. „Alles, was man über mich sagen kann, lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Sie verbrachte ihr Leben mit Kindern", meint sie selbst bescheiden. Ihrem unermüdlichen Engagement ist es zu verdanken, dass seelische Krankheiten von Kindern heute viel besser erforscht und behandelbar sind.

Steckbrief

Geboren	3. Dezember 1895 in Wien
Beruf	Psychoanalytikerin
1918-1921	Lehre der Psychoanalytik bei ihrem Vater Sigmund Freud
1923	Eröffnung einer eigenen Praxis
1936	Veröffentlichung des Buches „Das Ich und die Abwehrmechanismen"
1938	Emigration nach London
1949	Eröffnung der Hampstead Nurseries in London
Gestorben	8. Oktober 1982 in London

IRENE FUHRMANN

Die erste Fußball-Teamchefin Österreichs

»Es geht darum, Mut zu haben!«

Irene Fuhrmann hat Fußballgeschichte geschrieben. Sie ist die erste Österreicherin mit der höchsten UEFA-Trainer-Lizenz und seit Juli 2020 die erste Teamchefin des Frauen-Nationalteams. Ihr erstes großes Ziel als Cheftrainerin hat sie schon erreicht: Österreichs Frauenteam hat die Qualifikation geschafft und ist 2022 bei der Fußball-Europameisterschaft in England mit dabei.

Irene Fuhrmann ist selbst mehr als 10 Jahre als Fußballerin aktiv. Sie schießt in 22 Länderspielen und 129 Bundesligaspielen insgesamt 48 Tore. Bereits als Kind entdeckt Fuhrmann den Ballsport für sich. Ihr älterer Bruder nimmt sie mit in den „Fußballkäfig" – das ist ein eingezäunter Platz, wie er in Wien und anderen Städten üblich ist. Dort spielen sie oft, bis es dunkel wird. „Ich habe jede freie Minute mit dem Ball verbracht", erzählt sie. Meistens ist sie das einzige Mädchen unter den Burschen. So lernt sie schon von klein auf, sich in einer männerdominierten Sportart durchzusetzen. Erst mit 19 Jahren, während ihres Sportstudiums, tritt Irene Fuhrmann einem Fußballverein bei. Von dort kommt sie rasch ins Nationalteam und kann später ihr Hobby zum Beruf machen und Trainerin werden. Als Vorbilder hat sie damals nur männliche Fußball-Stars zur Verfügung. Der Frauenfußball ist in Österreich eine sehr junge Sportart, erst im Jahr 1982 wird er in Österreich offiziell anerkannt.

Heute ist Irene Fuhrmann mit viel Engagement dabei, den österreichischen Frauenfußball weiterzuentwickeln. „Frauenfußball ist mir einfach ein großes Anliegen", erklärt sie. Seit mehr als zehn Jahren fährt sie regelmäßig durch Österreich, um talentierte Mädchen zu entdecken. Ihr ist wichtig, „dass die Mädchen ihre Schule absolvieren, weil sie vom Fußball nicht leben können". Im Frauenfußball verdient man keine Millionen. Es ist eine Ausnahme, wenn eine Spielerin nicht nebenbei arbeitet oder studiert. Seit das Frauenteam so viele Erfolge feiert, wächst auch in Österreich das Interesse am Frauenfußball. Immer mehr Mädchen und Frauen spielen Fußball. Laut ÖFB (Österreichischer Fußball-Bund) sind es derzeit rund 11.000. Irene Fuhrmann hofft darauf, dass künftig mehr Frauen eine Karriere als Trainerin anstreben. „Es geht darum, Mut zu haben!"

Steckbrief

Geboren	23. September 1980 in Wien
Beruf	Sportwissenschaftlerin und Teamchefin des Frauen-Nationalteams
2000	Start der Fußballkarriere beim USC Landhaus
2002	Debüt im Nationalteam (22 absolvierte Länderspiele)
2008	Ende der aktiven Fußballkarriere
2011	Individualtrainerin und Talentecoach international in der ÖFB Frauen-Akademie in St. Pölten; Teamchefin des U-19-Frauen-Nationalteams (bis 2017)
2017	Abschluss der UEFA-Pro-Lizenz, der höchsten Trainerlizenz; Assistenz-Trainerin des Frauen-Nationalteams (bis 2020)
Seit 2020	Teamchefin des Frauen-Nationalteams

LISL GOLDARBEITER

Die schönste Frau der Welt

»Das Schicksal der Lisl Goldarbeiter zeigt, wie nahe Schönheit und Glanz zur persönlichen Tragödie liegen können.«
(Georg Markus)

Lisl Goldarbeiter ist die erste und bisher einzige Österreicherin, die zur Miss Universe gewählt wurde. Ihr Leben war geprägt von ihrer Karriere als berühmtes Fotomodell und dem tragischen Schicksal ihrer Familie während des Krieges.

Es ist einem Zufall zu verdanken, dass aus Lisl Goldarbeiter eine Schönheitskönigin wird. Ihr Cousin Marci Tenczer meldet sie heimlich für den Bewerb der Miss Austria an, bei dem die 20-jährige Wienerin den ersten Platz erreicht. Der Rummel um ihre Person wird größer, als Lisl Goldarbeiter im selben Jahr als erste Europäerin zur Miss Universe gewählt wird. Die Wahl zur schönsten Frau der Welt öffnet ihr viele Türen: Lisl bekommt sogar Anfragen für Filmrollen aus Hollywood. Doch sie entscheidet sich dazu, in ihrer Heimat zu bleiben.

Cousin Marci Tenczer ist nicht nur für ihre Karriere als Schönheitskönigin verantwortlich, er spielt seit Lisls frühester Kindheit eine zentrale Rolle in ihrem Leben. Er wohnt mit Lisl und ihrer Familie während seiner Studienzeit in Wien und verehrt seine Cousine von Anfang an. Mit einer Filmkamera filmt er ihren gesamten Werdegang: von den ersten Schritten über den Laufsteg bis zu ihrem Aufstieg zur Schönheitskönigin. Seine Schwärmerei ist zunächst umsonst, Lisl Goldarbeiter heiratet einen anderen Mann.

Auf die glamouröse Zeit als Schönheitskönigin folgen schreckliche Jahre: Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich beginnt 1938 der Alptraum für die jüdische Familie Goldarbeiter. Ihr Vater, ein jüdischer Händler, wird im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. Auch die meisten anderen Familienmitglieder überleben nicht. Ihr Ehemann emigriert ohne Lisl, die nach Ungarn flüchten kann. 1949 kommt es zum Happy End zwischen Lisl und Marci, die beiden heiraten. Marci filmt das Leben seiner geliebten Lisl all die Jahre und dokumentiert so ihr außergewöhnliches Leben zwischen dem Glamour der Schönheitswettbewerbe und ihrem tragischen Familienschicksal. Den Wert dieser Amateurfilme erkennt der Filmemacher Péter Forgács und veröffentlicht im Jahr 2006 den Dokumentarfilm „Miss Universe 1929 – Lisl Goldarbeiter. A Queen in Wien“. Sein Film zeigt eine starke Frau, die ihr bewegtes Leben mit einer besonderen Gelassenheit und Stärke meistert.

Steckbrief

Geboren	23. März 1909 in Wien
Beruf	Fotomodell
1929	Wahl zur Miss Universe
1930	Heirat mit dem Krawattenfabrikaten Fritz Spielmann
Ab 1938	Lisl Goldarbeiters Familie wird von den Nationalsozialisten ermordet
1949	Heirat mit Marczell Tenczer
2006	Veröffentlichung des Dokumentarfilms „Miss Universe 1929 – Lisl Goldarbeiter. A Queen in Wien“
Gestorben	14. Dezember 1997 in Budapest

ELFRIEDE JELINEK

Die erste Literaturnobelpreisträgerin Österreichs

»Frauen müssen Herrinnen sein mit breiten Schultern.«

Elfriede Jelinek ist eine der wichtigsten Schriftstellerinnen der Gegenwart. Sie ist die erste und bisher einzige Österreicherin, die mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde. Das ist der höchste literarische Preis, der für das Gesamtwerk eines Autors oder einer Autorin vergeben wird.

Elfriede Jelinek wird in der Steiermark geboren und lebt in Wien und München. Ihre Mutter will aus ihr eine berühmte Musikerin machen. Jeden Tag muss Jelinek stundenlang Klavier üben. Die strenge Erziehung hat Folgen: Als Studentin erleidet Jelinek einen Nervenzusammenbruch, hat Angstzustände und verbringt ein Jahr lang isoliert im Haus. Während dieser Zeit beginnt sie zu schreiben.

Die schwierige Beziehung zu ihrer strengen Mutter verarbeitet sie später im Roman „Die Klavierspielerin“. Der österreichische Regisseur Michael Haneke verfilmt das Buch mit dem französischen Filmstar Isabelle Huppert. Jelinek selbst bezeichnet den umfangreichen Roman „Die Kinder der Toten“ als ihr wichtigstes Werk. Darin beschäftigt sie sich mit der jüdischen Herkunft ihres Vaters und mit der Verdrängung der nationalsozialistischen Geschichte in Österreich. Neben Gedichten, Hörspielen, Essays und Romanen schreibt Jelinek sehr viele Theaterstücke. Diese Stücke werden von berühmten Regisseuren an großen deutschsprachigen Bühnen aufgeführt. Elfriede Jelinek ist eine unbequeme und kritische Schriftstellerin, die mit ihren Texten für Aufregung sorgt. Ihre Sprache ist provokant und kunstvoll. Zu ihren wichtigsten Themen gehören die Rolle der Frau, Gewalt, Macht und Sexualität.

Elfriede Jelinek meidet seit ein paar Jahren öffentliche Auftritte. Sie gibt keine Interviews und lässt sich nicht fotografieren. „Ich eigne mich nicht dazu, an die Öffentlichkeit gezerrt zu werden. Da fühle ich mich bedroht“, erklärt sie. Jelineks neue Bühne ist das Internet. Schon seit 1996 hat sie eine Website, die sie sorgsam pflegt und auf der sie ihre vielfältigen Texte veröffentlicht. Ihr Roman „Neid“ erscheint zum Beispiel nicht als gedrucktes Buch, sondern als Online-Werk auf www.elfriedejelinek.com. Ihre Internetseite dient nicht nur als Archiv für ihre Texte. Dort äußert sich die Autorin auch zu aktuellen Themen.

Steckbrief

Geboren	20. Oktober 1946 in Mürzzuschlag
Beruf	Schriftstellerin
1983	Roman „Die Klavierspielerin“
1995	Roman „Die Kinder der Toten“
1998	Georg-Büchner-Preis (wichtigster Literaturpreis im deutschen Sprachraum)
2001	Verfilmung des Romans „Die Klavierspielerin“ von Michael Haneke
2004	Literaturnobelpreis

MIRNA JUKIĆ

Die erfolgreichste Schwimmerin Österreichs

»Eine neue Sprache zu lernen und sich zu integrieren heißt nicht, dass man seine Muttersprache aufgibt oder seine Kultur nicht mehr pflegen darf.«

Mirna Jukić ist die erfolgreichste österreichische Schwimmerin in der Geschichte. Sie ist mehrfache Europameisterin, gewinnt viele Weltmeisterschafts-Medaillen und bei den Olympischen Sommerspielen in Peking eine Bronzemedaille.

Mirna Jukić ist in Kroatien geboren und aufgewachsen. Während des Kroatien-Krieges (1991 bis 1995) flüchtet sie als Fünfjährige mit ihrer Familie aus ihrer Heimatstadt Vukovar in die Hauptstadt Zagreb. Mit sieben Jahren beginnt sie zu schwimmen und trainiert von klein auf sehr hart. Unterstützt und trainiert wird sie immer von ihrem Vater. Als Jugendliche übersiedelt sie mit ihm wegen der besseren Trainingsbedingungen nach Wien. „Am ersten Schultag habe ich trotz Deutschkurs kein Wort verstanden“, erinnert sich die Brustschwimmerin. Mit viel Engagement und Disziplin schafft es Mirna Jukić, Sport und Schule zu vereinbaren. Sie besteht die Matura schließlich sogar mit Auszeichnung. „Mir war immer klar: Es gibt eine Zeit nach dem Sport, und ich will nicht mit 35 Jahren den Schulabschluss nachholen.“

Ein kluge Entscheidung, denn Jukić ist erst 24 Jahre alt, als sie ihre sportliche Karriere beendet. „Ich habe alles erreicht, was ich mir gewünscht habe, und wollte aufhören, wenn's am schönsten ist. So war ich noch jung genug für eine andere Karriere“, meint Jukić, die dreimal zur österreichischen Sportlerin des Jahres gewählt wurde. Sie hat viele Talente und inzwischen vieles ausprobiert: eine ORF-Sendung moderiert, bei einer Sportagentur gearbeitet, Events organisiert und sich ehrenamtlich als Schwimmtrainerin engagiert. Seit 2008 ist sie auch ehrenamtlich als Organisationsmitglied bei der Friedensflotte Mirno More tätig. Derzeit arbeitet Mirna Jukić im Sportministerium und konzentriert sich auf ihre Rolle als Mutter. Im April 2017 kommt ihr erstes Kind zur Welt. 2019 wird sie zum zweiten Mal Mutter.

Mirna Jukić hat heute länger in Österreich gelebt als in Kroatien. Wo sieht sie ihre Heimat? „Ich habe zwei Zuhause und fühle mich mit beiden Ländern verbunden.“ Mirna Jukić ist auch als Integrationsbotschafterin der Initiative „ZUSAMMEN:ÖSTERREICH“ tätig. „Wenn ich mit Menschen mit Migrationshintergrund spreche, sage ich immer offen: Es kann sein, dass ihr euch doppelt so viel anstrengen müsst wie andere. Ihr dürft aber nie aufgeben und müsst eure Ziele im Auge behalten.“

Steckbrief

Geboren	9. April 1986, aufgewachsen in Vukovar und Zagreb
Beruf	Schwimmerin
2002	Erste Goldmedaille bei den Europameisterschaften in Berlin und Riesa
2003	Großes Verdienstzeichen der Republik Österreich
2008	Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen in Peking
2010	Beendigung der Schwimmkarriere

GERLINDE KALTENBRUNNER

Die erste Frau, die ohne zusätzlichen Sauerstoff die höchsten Berge der Welt bestiegen hat

»Unterschätze niemals die Kraft deiner Träume!«

Gerlinde Kaltenbrunner ist eine der erfolgreichsten Bergsteigerinnen der Welt. Sie ist die erste Frau, die alle 14 Achttausender ohne zusätzlichen Sauerstoff bestiegen hat.

Gerlinde Kaltenbrunner wandert seit ihrer Kindheit. Ihre erste Klettertour mit Seil und Helm macht sie mit 13 Jahren. Die Oberösterreicherin arbeitet viele Jahre als Krankenschwester und investiert das Geld, das sie verdient, in teure Expeditionen. „Ich bin um halb vier Uhr in der Früh aufgestanden und zwei Stunden zur Arbeit geradelt, um mich fit zu halten“, erzählt sie.

Mit 23 Jahren steht sie auf ihrem ersten Achttausender, dem Broad Peak Vorgipfel in Pakistan. Seitdem lassen sie die höchsten Berge der Welt nicht mehr los. „Die Kraft und Schönheit der Berge zu spüren, zieht mich an. Ganz oben zu stehen, gehört für mich zu den schönsten Momenten“, sagt sie in einem Interview. 2003 besteigt sie den legendären, aber gefährlichen Nanga Parbat. Danach entscheidet sich Kaltenbrunner, ihre Leidenschaft zum Beruf zu machen und Profibergsteigerin zu werden. Der schwierigste Berg für Kaltenbrunner ist der gefürchtete K2. Mehrere Male scheitert die Bergsteigerin am zweithöchsten Berg der Erde, der siebente Versuch ist endlich erfolgreich. „Mein Lebenstraum ist in Erfüllung gegangen“, schreibt sie in ihr Expeditionstagebuch, das im Internet für alle zugänglich ist.

Die Liebe zu den höchsten Bergen hätte sie fast das Leben gekostet: Im Jahr 2007 wird sie auf dem Weg zum Achttausender Dhaulagiri von einer Lawine verschüttet. Sie kann sich selbst befreien. Als einen ihrer schönsten Erfolge bezeichnet sie die Lebensrettung eines Bergkameraden auf dem Mount Everest, den sie ins Basislager bringt und dem sie mit einem Notfallmedikament helfen kann.

Ihre Karriere als Extrembergsteigerin in den hohen Bergen hat sie aufgegeben. „Ich bin oft an die Grenze gegangen, ein falscher Schritt und ich wäre heute nicht mehr da. Jetzt reicht es“, erklärt sie. Sie gibt sich nun mit niedrigeren Bergen zufrieden, engagiert sich für mehrere Hilfsprojekte in Nepal und hält viele Seminare und Vorträge. Dort will sie ihren Zuhörerinnen und Zuhörern vor allem eines vermitteln: „Ihr müsst nicht auf einen Achttausender, es kann ein kleiner Berg sein – oder etwas ganz anderes. Aber macht das, wofür euer Herz schlägt.“

Steckbrief

Geboren	13. Dezember 1970 in Kirchdorf an der Krems
Beruf	Profibergsteigerin
2003	Besteigung des Nanga Parbat und Beginn der Profibergsteiger-Karriere
2010	Besteigung des Mount Everest
2011	Besteigung des K2
2011	Goldenes Ehrenzeichen der Republik Österreich
2012	Explorer of the Year 2012, verliehen von der National Geographic Society

ARABELLA KIESBAUER

Die erste TV-Moderatorin mit afrikanischen Wurzeln

»Rassismus wird es immer geben. Ich versuche einen Beitrag zu leisten, dass er verhindert wird.«

Arabella Kiesbauer ist eine bekannte Fernsehmoderatorin. Schon seit 1987 steht sie vor der Kamera vieler Fernsehsender in Österreich und Deutschland. Ihr Vater stammt aus Ghana in Afrika, ihre Mutter ist Deutsche, geboren und aufgewachsen ist Arabella Kiesbauer in Wien. „Ich hatte eine glückliche Kindheit bei meiner Großmutter in Wien. Das hat mir Stärke und Selbstbewusstsein gegeben“, erinnert sie sich. Lange Zeit ist ihre afrikanische Herkunft kein Thema, erst mit Ende 30 reist sie nach Ghana und macht sich auf die Suche nach der Familie ihres Vaters. Darüber schreibt sie ihr erstes Buch: „Mein afrikanisches Herz“. „Die Afrikareise auf den Spuren meiner eigenen Geschichte hat mir wichtige Fragen beantwortet: Woher komme ich, wer sind meine Vorfahren, was haben sie mir mit auf den Weg gegeben?“

Ihre Fernsehkarriere beginnt beim Österreichischen Rundfunk (ORF), wo sie zunächst ein Jugendmagazin moderiert. Den Durchbruch schafft sie beim deutschen Privatsender ProSieben, der ihr die tägliche Talkshow „Arabella“ ermöglicht. In den folgenden zehn Jahren begrüßt sie in mehr als 3.000 Sendungen 30.000 Gäste im Studio. Der ORF setzt Kiesbauer für große Abendshows ein, etwa die Übertragung des Opernballs, des Eurovision Song Contests oder der Casting-Show Starmania. Seit 2014 moderiert die zweifache Mutter beim Fernsehsender ATV die Show „Bauer sucht Frau“, in der sie österreichische Bauern auf der Suche nach der großen Liebe unterstützt. Diese Sendung moderiert sie gerne in der österreichischen Tracht. „Es ist ein großer Fortschritt, dass es heute kein Thema mehr ist, wenn ich als dunkelhäutige Frau im Dirndl auftrete“, sagt sie.

Das war nicht immer so. Arabella Kiesbauer ist die erste schwarze Moderatorin im deutschsprachigen Fernsehen und erhält wegen ihrer Hautfarbe immer wieder Drohbriefe. 1995 wird ihr eine Briefbombe in die Redaktion geschickt. Ihre Sekretärin öffnet das Kuvert und wird im Gesicht verletzt. Der Täter Franz Fuchs wird später gefasst. „Ich wollte damals aus meiner Opferrolle ausbrechen und mich aktiv gegen Rassismus engagieren“, erzählt Arabella Kiesbauer. Seit 2011 ist sie Integrationsbotschafterin der ÖIF-Initiative „ZUSAMMEN:ÖSTERREICH“. Für ihr ehrenamtliches Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit wird sie im Jahr 2013 mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet. Was es ihrer Meinung nach für eine gelungene Integration braucht? „Bildung, Bildung und nochmals Bildung, auf allen Ebenen. Damit ist auch die Herzensbildung gemeint.“

Steckbrief

Geboren	8. April 1969 in Wien
Beruf	Moderatorin
1994–2004	Tägliche Talkshow „Arabella“ auf ProSieben
1994	Bayerischer Fernsehpreis für die Talkshow „Arabella“
2003	Goldene Romy 2003 für die ORF-Sendung „Starmania“
2007	Das Buch „Mein afrikanisches Herz“ erscheint im Pendo Verlag
2013	Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich
Seit 2014	Fernsehshow „Bauer sucht Frau“ auf ATV

WALTRAUD KLASNIC

Die erste Landeshauptfrau Österreichs

»Ich habe immer versucht, Frauen eine Chance zu geben. In meinen 18 Jahren Regierungsarbeit habe ich 14 Jahre lang eine weibliche Büroleiterin gehabt.«

Waltraud Klasnic ist eine der prominentesten Politikerinnen Österreichs. Sie war die erste Landeshauptfrau Österreichs und stand damit fast zehn Jahre lang an der Spitze des Bundeslandes Steiermark.

Klasnic wächst in armen Verhältnissen bei ihrer Adoptivmutter auf. „Ich wurde 1945 kurz nach Ende des verheerenden Zweiten Weltkriegs geboren. Kaum jemand hat damals geglaubt, dass wir in Österreich so friedliche Zeiten in Wohlstand erleben dürfen“, erinnert sie sich. Für die Ausbildung zur Lehrerin fehlt das Geld, Klasnic heiratet mit 18 Jahren und baut gemeinsam mit ihrem Ehemann in Graz ein kleines Transportunternehmen auf. 1970 beginnt sie als Politikerin zu arbeiten, sie wird zur jüngsten Gemeinderätin in Österreich gewählt.

Die Parteien sind damals von Männern dominiert. Es ist nicht einfach für Klasnic, sich als Frau und Mutter von drei Kindern durchzusetzen. „In der Politik geht es auch um Selbstvertrauen, ich muss mir selbst vertrauen und etwas zutrauen können“, glaubt Klasnic. Waltraud Klasnic steht für einen neuen Politikertyp, „nicht so glatt, sondern warmherzig“, wie ihr Biograf Hans Rauscher urteilt. In ihre Amtszeit als Landeshauptfrau fällt 1998 das Grubenunglück im steirischen Dorf Lassing. Es ist die bisher größte Bergwerkskatastrophe Österreichs, zehn Arbeiter kommen ums Leben. „Ein Land weint“, fasst Klasnic die Stimmung von damals zusammen. Ihr unermüdlicher persönlicher Einsatz und ihr ehrliches Mitgefühl bringen ihr viele Sympathien ein. Sie ist die „Landesmutter“ und kann bei den folgenden Wahlen für ihre Partei, die ÖVP (Österreichische Volkspartei), ein Plus von 11 Prozent erzielen. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an Lassing denke. Lassing bleibt“, sagt Klasnic heute.

Sich in andere hineinversetzen zu können, ist eines der großen Talente von Waltraud Klasnic. „Leben ist sein Herz verbrauchen“, sagt sie. Seit dem Ende ihrer Amtszeit engagiert sich die fünffache Großmutter ehrenamtlich in zahlreichen sozialen Projekten. Als Präsidentin der Hospizbewegung kümmert sie sich darum, sterbenskranken Menschen ein würdiges Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Als unabhängige Opferschutzanwältin setzt sie sich für alle ein, die Missbrauch und Gewalt im Bereich der katholischen Kirche erlebt haben. Sie ist auch Vorsitzende des Universitätsrats der Montanuniversität Leoben und leitet eine Beratungsagentur. An Ruhestand denkt Waltraud Klasnic mit 76 Jahren noch lange nicht.

Steckbrief

Geboren	27. Oktober 1945 in Graz
Beruf	Politikerin
1996–2005	Landeshauptfrau der Steiermark
2006	Großes Goldenes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich
Seit 2007	Geschäftsführende Gesellschafterin der Agentur „Dreischritt“
Seit 2008	Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich
Seit 2010	Opferschutzanwältin für Betroffene von Missbrauch und Gewalt in der katholischen Kirche

HEDY LAMARR

Die geniale Erfinderin und erfolgreiche Schauspielerin

»Probiere alles aus. Mach überall mit. Das ist das Geheimnis des Lebens.«

Hedy Lamarr ist eine der bekanntesten Filmschauspielerinnen der 1940er-Jahre. Doch sie hat noch ein weiteres großes Talent: Sie erfindet das sogenannte Frequenzsprungverfahren. Diese Erfindung ist Grundlage der modernen Kommunikationstechnologie. In jedem Mobiltelefon und WLAN-Netzwerk steckt die Erfindung von Hedy Lamarr.

Schon als Kind zieht es Hedwig Eva Maria Kiesler, so ihr bürgerlicher Name, auf die Bühne. Sie lernt Klavier und tanzt Ballett. Es ist ein unbekleideter Auftritt im Film „Ekstase“, der sie als Schauspielerin berühmt macht. Der Ruhm in der Heimat reicht der Wienerin jedoch nicht aus: Sie geht nach Hollywood, wo sie bald zur gefeierten Schauspielerin aufsteigt und als „schönste Frau der Welt“ bezeichnet wird. Turbulent ist nicht nur ihre Karriere als Filmdiva unter dem Künstlernamen Hedy Lamarr, sondern auch ihr Privatleben: Sie heiratet insgesamt sechs Mal und bringt drei Kinder auf die Welt.

Ihre Abneigung gegen Adolf Hitler und die Nationalsozialisten macht die Schauspielerin immer wieder deutlich. In Amerika überlegt Hedy Lamarr gemeinsam mit dem Komponisten George Antheil, wie man die USA im Kampf gegen die Nationalsozialisten unterstützen könnte. Sie entwickelt im Jahr 1942 ein Frequenzsprungverfahren, das Raketen helfen soll, sicher und von feindlichen Radaren unerkannt ans Ziel zu kommen. Ihre Erfindung gilt als Vorläufer der drahtlosen Verbindungen, zur damaligen Zeit aber wird sie nur als die schöne Schauspielerin wahrgenommen. „Ihre Schönheit hat den Blick verstellt auf das, was hinter der Fassade steckt,“ sagt eine Forscherin über Lamarr.

Die Entdeckung Hedy Lamarrs wird erst ab den 1990er-Jahren in der Öffentlichkeit geschätzt und ausgezeichnet. Zu dieser Zeit lebt die Schauspielerin bereits zurückgezogen in Florida. 2004 wird ihr Wirken als Filmdiva und Erfinderin im Film „Calling Hedy Lamarr“ anerkannt. Sohn Anthony Loder begibt sich in diesem Film auf die Spuren seiner Mutter und sagt über sie: „Sie war enthusiastisch, neugierig, klug und kreativ.“

Steckbrief

Geboren	9. November 1914 in Wien
Beruf	Schauspielerin und Erfinderin
1933	Berühmtheit durch den Film „Ekstase“ und Hochzeit mit Fritz Mandl
1937	Emigration in die USA
1942	Patent für ihre Erfindung des Frequenzsprungverfahrens
1966	Erscheinung ihrer Biografie „Ecstasy and Me“
1997	Auszeichnung mit dem EFF-Pioniers-Award
Gestorben	19. Januar 2000 in Altamonte Springs, Florida

MARIA LASSNIG

Die bedeutendste Malerin Österreichs

» Ich habe entdeckt, dass ich malen möchte, was ich spüre.«

Maria Lassnig wird mit ihren mutigen Bildern weltberühmt. Sie malt nicht, was sie sieht, sondern was sie spürt. Deshalb malt sie am liebsten sich selbst. Es dauert sehr lange, bis ihr Werk anerkannt und gewürdigt wird. Sie ist schon fast 90 Jahre alt, als sie bei großen internationalen Ausstellungen gefeiert wird.

Maria Lassnigs Mutter erkennt die Begabung ihrer Tochter für das Malen schon sehr früh und ermöglicht es ihr, parallel zur Schule Zeichenunterricht zu nehmen. Mit 22 Jahren verlässt Lassnig ihr Heimatdorf in Kärnten und fährt mitten im Zweiten Weltkrieg mit dem Fahrrad nach Wien, um sich an der Kunstuniversität zu bewerben. Sie bekommt zwar einen Platz in der Meisterklasse, wird aber bald wieder hinausgeworfen. Ihr Stil ist nicht erlaubt. Sie malt farbiger und expressiver, das ist für die 1940er-Jahre revolutionär.

Ein Stipendium führt Maria Lassnig später nach Paris, wo sie ihre ersten „Körperbewusstseinsbilder“ malt, die später für ihren großen Ruhm sorgen sollten. Ende der 1960er-Jahre zieht sie nach New York und lebt viele Jahre unter schwierigen Bedingungen. Mit ihrer Kunst ist sie damals nicht erfolgreich. Erst als sie 1980 wieder nach Wien zurückkehrt, kommt endlich der Erfolg. Die damals schon über 60-Jährige wird die erste Professorin an der Universität für angewandte Kunst und stellt ihre Werke weltweit aus. Ihre Bilder werden heute zu Rekordpreisen verkauft, ihr Stil wird als „Body Awareness Painting“ gefeiert.

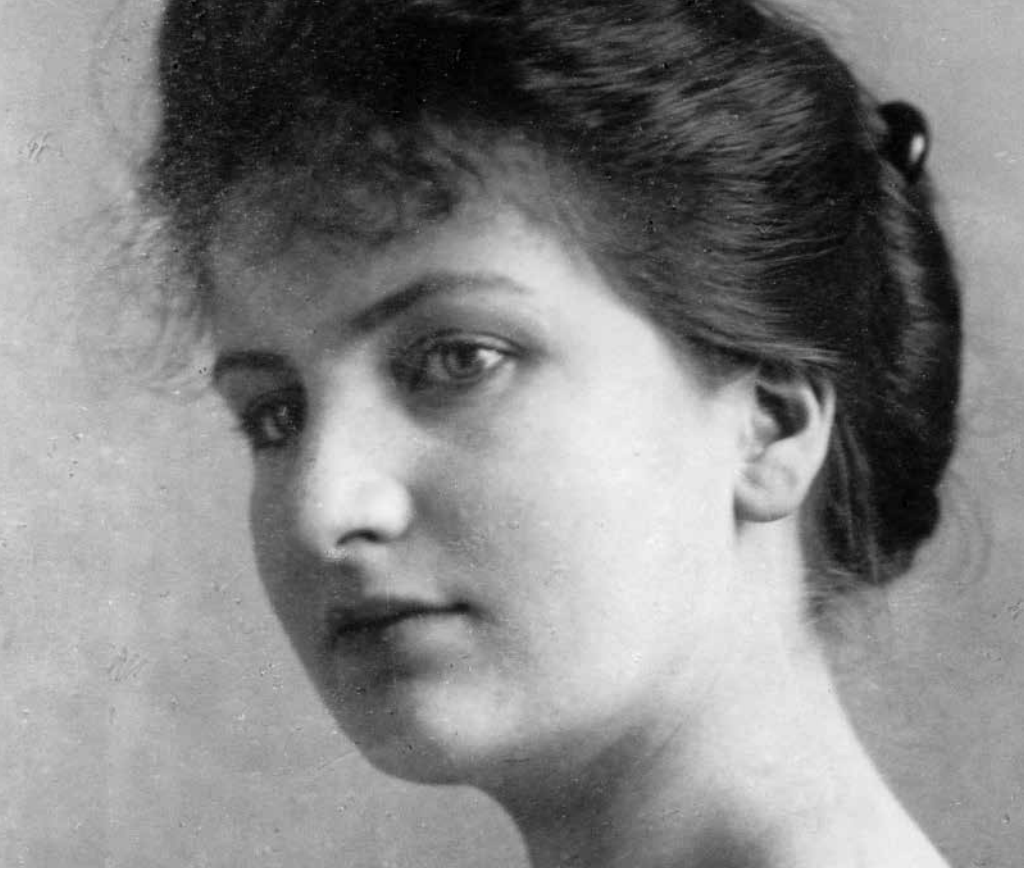
Maria Lassnig porträtiert sich selbst sehr oft und in ungewöhnlicher Weise: als Knödel, als Polster oder als Rechenmaschine. Es sind neben ihren surrealen Darstellungen vor allem die Farben, die die Bilder einzigartig machen. Jede Art der Empfindung, ob Traurigkeit oder Wut, malt sie in anderen Tönen.

Maria Lassnig engagiert sich jahrelang für die Anerkennung von Künstlerinnen. „Ich denke, jede nachdenkliche Frau ist Feministin“, sagt sie einmal. In ihrer Kunst will sie sich aber stets mit Männern messen, mit Malergrößen wie Gerhard Richter oder Georg Baselitz. „Sie wollte nie als Künstlerin anerkannt werden, sondern als bedeutendster Maler Österreichs“, sagt der Kunstexperte Wolfgang Drechsler. Gut, dass Maria Lassnig 94 Jahre alt wird und noch selbst erleben kann, wie sie alle männlichen Kollegen aus Österreich hinter sich lässt.

Steckbrief

Geboren	8. September 1919 in Kappel, Kärnten
Beruf	Malerin und Medienkünstlerin
Ab 1940	Studium der Malerei in Wien
Ab 1955	Begründerin der informellen Malerei in Österreich
Ab 1982	Zahlreiche Ausstellungen, u. a. in Paris, New York und Zürich
1980	Erste Professorin an der Universität für angewandte Kunst
2004	Verleihung des Max-Beckmann-Preises in Frankfurt

Gestorben 6. Mai 2014 in Wien



ALMA MAHLER-WERFEL

Die begabte Musikerin und mächtige Kunstförderin

»Jeder Mensch kann alles, aber er muss auch zu allem bereit sein.«

Im Leben von Alma Mahler-Werfel standen die Kunst und die Musik im Mittelpunkt. Die begabte Komponistin wäre heute wohl eine erfolgreiche Kulturmanagerin.

Alma Mahler-Werfel ist ihrer Zeit voraus, vor allem ihre wichtige Tätigkeit als Förderin der Kunst wird heute oft unterschätzt. Ihr Urteil ist in Wien um 1900 sehr gefragt. Sie hat ein gutes Gespür für Talente und ist für viele Künstler eine interessante Diskussionspartnerin. Jahrelang unterstützt sie den Komponisten Arnold Schönberg und fördert seine Entwicklung. Auch Alban Berg und seiner Oper „Wozzeck“ verhilft sie zum Durchbruch.

Ihr eigenes musikalisches Talent ist ein Grund, warum sie die Begabung Schönbergs schon früh erkennt. Die Tochter eines Landschaftsmalers spielt gern Klavier, studiert Komposition und beginnt schon als Mädchen, Lieder zu schreiben. Mehr als 100 Lieder soll die Wienerin in ihrem Leben komponiert haben, leider sind nur wenige davon erhalten. Ihr künstlerisches Schaffen nimmt ein plötzliches Ende, als die junge Alma den berühmten Operndirektor Gustav Mahler heiratet. Mahler will keine Ehefrau, die ihm Konkurrenz macht: „Die Rolle des Komponisten fällt mir zu, deine ist die der liebenden Gefährtin.“ Als ihr Mann später doch noch Gefallen an ihren Liedern findet, hat sie längst resigniert: „Zehn Jahre verlorene Entwicklung sind nicht mehr nachzuholen“, sagt sie damals.

Alma Mahler-Werfel verbringt ihr ganzes Leben an der Seite führender Künstler der Jahrhundertwende. Nach dem Tod Mahlers heiratet sie den Architekten Walter Gropius, verbringt aber zuvor drei Jahre mit dem Maler Oskar Kokoschka. Der Dichter Franz Werfel ist ihr dritter Ehemann. Alma erkennt sein Talent und ermuntert ihn, mehr zu schreiben. Auch der Maler Gustav Klimt tauscht sich gern mit ihr aus. Sie ist damals 17 Jahre alt und gilt als das „schönste Mädchen von Wien“.

Almas Leben hat auch seine tragischen Seiten: Drei ihrer vier Kinder sterben früh, nur Anna Mahler (1904 bis 1988) hat ihre Mutter überlebt.

Steckbrief

Geboren	31. August 1879 in Wien
Beruf	Musikschriftstellerin und Komponistin
1900	Unterricht im Komponieren bei Alexander von Zemlinsky
1902	Heirat mit dem Hofopern-direktor Gustav Mahler
1912-1915	Beziehung mit dem Maler Oskar Kokoschka
1938	Emigration nach Frankreich
1940	Emigration nach New York
1958	Veröffentlichung der Autobiografie „Mein Leben“
Gestorben	11. Dezember 1964 in New York City

JOHANNA MAIER

Die einzige Vier-Hauben-Köchin der Welt

»Ich habe wie ein Aschenputtel ganz unten angefangen. Es war ein schwieriger Weg zur Sterneköchin.«

Johanna Maier gilt als beste Köchin der Welt. Sie ist die erste und bislang einzige Köchin, die vom Restaurantführer Gault-Millau mit vier Hauben und vom Guide Michelin mit zwei Sternen ausgezeichnet wurde. Damit ist sie eine absolute Ausnahmeerscheinung. In der Spitzengastronomie arbeiten fast nur Männer in den Chefpositionen.

Johanna Maier wächst in sehr armen Verhältnissen auf. Als Kind liebt sie das gute Essen ihrer Oma und absolviert deshalb eine Lehre als Köchin und Kellnerin. Bereits mit 16 Jahren reist sie mit ihrem späteren Ehemann Dietmar Maier nach Paris und sammelt ihre ersten Erfahrungen in der Küche. Die Zeit in Frankreich prägt ihren Kochstil. Als sie danach das Mark aus der Vanilleschote kratzt und unter den Kuchenteig rührt, ist das daheim zu dieser Zeit eine Sensation.

Nach dem Tod ihrer Schwiegermutter übernimmt sie 1984 den Gasthof „Hubertus“ im kleinen Dorf Filzmoos in Salzburg und macht daraus ein Spitzenrestaurant. Trotz Karriere hat die Familie immer einen großen Stellenwert im Leben von Johanna Maier. Für die Mutter von vier Kindern ist es nicht immer leicht, Familie und Beruf zu vereinbaren. „Man braucht einen Partner, der einen bedingungslos unterstützt. Das Miteinander in unserem Familienbetrieb hat vieles erleichtert“, erinnert sich Maier, die mittlerweile fünf Enkelkinder hat.

Damit sich noch mehr Menschen in das Kochen verlieben, eröffnet Johanna Maier im Jahr 2010 eine Kochschule. Sie macht aus ihrer Kochkunst kein Geheimnis, sondern gibt ihre Tipps und Tricks gerne an interessierte Hobbyköche und Hobbyköchinnen weiter. Maier schreibt auch Kochbücher, besonders erfolgreich ist „Meine gesunde Küche“. Die Starköchin will nicht nur gut kochen, sondern auch leicht und gesund. Sie weiß sehr viel über gesunde Ernährung und beschäftigt sich intensiv mit der heilenden Wirkung von Wildkräutern. „Das ganze Jahr über sammle und trockne ich Blüten und Wildkräuter“, erzählt sie. Die aromatischen Zutaten sind wichtig, die Zubereitung der Gerichte darf aber nicht zu aufwendig sein. „Es geht heute darum, frische Mahlzeiten möglichst schnell zuzubereiten. Niemand hat Zeit, stundenlang in der Küche zu stehen.“

Steckbrief

Geboren	23. August 1951 in Radstadt
Beruf	Köchin
1971	Hochzeit mit Dietmar Maier
Seit 1984	Küchenchefin im Hubertushof, der heute Das Maier heißt
1987	Erste Haube im Gault-Millau
2001	Vier Hauben im Gault-Millau
2005	Zwei Sterne im Guide Michelin
2010	Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg

FREDA MEISSNER-BLAU

Die große Umweltschützerin und Kämpferin für den Frieden

»Es hat immer wieder Ereignisse gegeben in meinem Leben, die mir die Richtung gezeigt haben.«

Freda Meissner-Blau war eine der ersten Frauen in Österreich, die sich für den Umweltschutz engagiert hat. Sie war die erste Parteichefin und Mitgründerin der politischen Partei „Die Grünen". Meissner-Blau stand außerdem als erste Frau in Österreich an der Spitze eines Parlamentsklubs.

Ihr Wunsch, sich für den Frieden einzusetzen, entsteht durch die schrecklichen Erlebnisse während des Zweiten Weltkrieges. Die gebürtige Dresdnerin erlebt die Bombardierung ihrer Heimatstadt mit. Sie ist damals 17 Jahre alt. „Ich musste mich als Flüchtling durch ein brennendes Deutschland durchschlagen. Damals habe ich mir gedacht: Das darf nie wieder passieren, das dürfen Menschen einander nicht antun", erzählt sie.

Auch spätere Ereignisse prägen den weiteren Lebenslauf der jungen Frau. Freda Meissner-Blau lebt mehrere Jahre im Kongo und in Paris. In Afrika sieht sie viel Leid und entdeckt ihr Engagement für Entwicklungsländer. In Paris ist Freda Meissner-Blau 1968 fasziniert von der Revolution der Studentinnen und Studenten, die sich für Frauenrechte und mehr Demokratie einsetzen. Sie arbeitet in Paris als Übersetzerin für die Atomwirtschaft, als ihr klar wird, wie viele Gefahren von der Kernkraft ausgehen können. „Von da an war ich Gegnerin", sagt sie.

In Österreich unvergessen ist ihr Einsatz beim Kampf gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf und das Donaukraftwerk in der Hainburger Au, wo sie als mitreißende Sprecherin der ökologischen Bewegung auftritt. Beide Projekte können verhindert werden. Kurz darauf sorgt sie für eine Sensation: Sie kandidiert für das Amt der Bundespräsidentin. Später verhilft sie den „Grünen" zum Einzug ins Parlament. Sie wird die erste Klubobfrau in Österreich. Meissner-Blaus Zeit im Parlament dauert zwar nur knapp zwei Jahre, sie ist aber eine wichtige Wegbereiterin für Frauen in der Politik. Meissner-Blau ist unerschrocken, hat einen starken Willen, etwas zu bewegen.

Auch nach ihrem Ausscheiden aus der aktiven Politik setzt sie sich für Umwelt, Toleranz und Friedenspolitik ein und hält viele Vorträge. Freda Meissner-Blau wird 88 Jahre alt, obwohl sie seit jungen Jahren herzkrank ist. Sie überlebt insgesamt elf Herzstillstände und bekommt 1999 ein neues Herz. Ihr bewegendes Leben hält sie in ihrem Buch „Die Frage bleibt. 88 Lern- und Wanderjahre" fest. Sie hat Mut gemacht, für eine bessere Welt zu kämpfen. Das macht Freda Meissner-Blau zu einer der wichtigsten Frauen Österreichs.

Steckbrief

Geboren	11. März 1927 in Dresden
Beruf	Politikerin und Journalistin
1968-1969	Dolmetscherin in Paris
1978	Volksabstimmung Kernkraftwerk Zwentendorf, Verhinderung der Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes
1984	Besetzung der Hainburger Au
1986	Kandidatur bei der Wahl des Bundespräsidenten
1986-1988	Klubobfrau der Liste „Die Grüne Alternative – Liste Freda Meissner-Blau"
Gestorben	22. Dezember 2015 in Wien

LISE MEITNER

Die brillante Kernphysikerin

»Ich war seit dem 13. Lebensjahr von dem Wunsch besessen, Mathematik und Physik zu studieren.«

Lise Meitner war eine der wichtigsten Physikerinnen des 20. Jahrhunderts und die zweite Frau in Österreich, die an einer Universität in Physik promovierte. Sie erforschte die Radioaktivität und entdeckte zusammen mit Otto Hahn die Kernspaltung.

Der Weg zur erfolgreichen Wissenschaftlerin ist nicht leicht: Als Lise Meitner in jungen Jahren Physik und Mathematik studieren will, wird sie nicht ernst genommen. Mädchen dürfen damals nicht auf ein Gymnasium. Meitner lernt zu Hause für die Matura, schafft die Reifeprüfung an einem Knabengymnasium und studiert an der Universität Wien. Nach dem Erhalt ihres Doktortitels zieht die junge Physikerin bald nach Berlin, wo sie beim späteren Nobelpreisträger Max Planck in die Lehre geht.

Doch egal ob in Wien oder in Berlin: Die junge Frau wird überall abgelehnt. Eine Frau in der Forschung ist damals nicht gerne gesehen. Auch Max Planck will Lise Meitner zunächst nicht aufnehmen und meint: „Sie haben doch schon den Doktortitel, was wollen Sie denn jetzt noch?“ Lise Meitner will mehr und lässt sich nicht aufhalten. Im Chemiker Otto Hahn findet sie einen langjährigen Forschungspartner, der sich für sie einsetzt. Die beiden ergänzen sich perfekt. „Hähnchen, lass mich das machen, von Physik verstehst du nichts“, lautet ein Zitat von Lise Meitner.

Auf der Universität ist sie dennoch nicht willkommen: Meitner darf sich eigentlich gar nicht im chemischen Institut aufhalten, weil sie eine Frau ist. Die ungleiche Behandlung kränkt die junge Physikerin sehr – bis zu ihrem Lebensende beklagt sie sich über den Umgang mit Frauen in der Forschung. Zur Zeit des Nationalsozialismus flieht Lise Meitner wegen ihrer jüdischen Herkunft nach Schweden ins Exil. Dort löst sie das Geheimnis der Kernspaltung. Otto Hahn wird dafür im Jahr 1944 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Lise Meitner wird nicht einmal erwähnt, obwohl die Entdeckung der Kernspaltung ohne sie nicht möglich gewesen wäre.

Radioaktivität und Atomkraft sind auch später zentrale Themen ihrer Forschung. So geht sie als „Mutter der Atombombe“ in die Geschichte ein, was Meitner gar nicht gefällt. „Mit einer Bombe will ich nichts zu tun haben“, sagt sie. Sie setzt sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Atomenergie ein und macht auf die Risiken aufmerksam. Lise Meitner wird insgesamt 48 Mal für den Nobelpreis nominiert – erhalten hat sie ihn aber nie. Inzwischen hat sie jene Anerkennung gefunden, die ihr zusteht. Das chemische Element „Meitnerium“ erinnert seit 1997 an eine Frau, die Großartiges geleistet hat.

Steckbrief

Geboren	7. November 1878 in Wien
Beruf	Physikerin
1906	Promotion in Physik als zweite Frau österreichweit
1915	Arbeit als Röntgenschwester während des Ersten Weltkrieges
1918	Forschung rund um Kernprozesse, die sie später weltberühmt machen
1926	außerordentliche Professur in Berlin
1946	Wahl zur „Frau des Jahres“ in den USA
Gestorben	27. Oktober 1968 in Cambridge/Vereinigtes Königreich

ANNEMARIE MOSER-PRÖLL

Die beste Skifahrerin des 20. Jahrhunderts

»Ich konnte vom Siegen nicht genug bekommen.«

Sie ist Österreichs Sportlerin des 20. Jahrhunderts. Annemarie Moser-Pröll dominiert in den 1970er-Jahren den internationalen Skisport. Sie gewinnt so viel und so oft wie keine andere vor ihr. Die Salzburgerin holt sechs Gesamt-Weltcupsiege, fünf Weltmeistertitel und eine Goldmedaille bei den Olympischen Winterspielen 1980 in Lake Placid. Insgesamt gewinnt sie 62 Weltcuprennen. Erst 2015 wird dieser Rekord an Siegen von der Amerikanerin Lindsey Vonn erreicht. Es ist einfach eine „wunderschöne Karriere", wie Moser-Pröll heute selbst sagt. Dafür wird sie 1999 mit den Titeln „Österreichs Jahrhundert-Sportlerin" und „Jahrhundert-Weltsportlerin" ausgezeichnet.

Annemarie Moser-Pröll wächst auf einem Bergbauernhof in Kleinarl mit sieben Geschwistern auf. Im Alter von vier Jahren steht sie zum ersten Mal auf Ski. Die Familie hat nicht viel Geld, deshalb macht ihr Vater ihre ersten Ski aus Holz selbst. „Im Winter bin ich mit den Ski in die Schule gefahren", erinnert sich Moser-Pröll. Auto haben ihre Eltern keines, es gibt keine Straße zum Bauernhof. Charly Kahr, der damalige Trainer des österreichischen Skiverbandes (ÖSV), entdeckt und fördert sie. Schon mit 14 Jahren fährt Annemarie ihr erstes Weltcuprennen. „Ich habe mir mit zwölf Jahren in den Kopf gesetzt, Weltmeisterin zu werden" , erzählt sie. Fünf Weltmeister-Titel hat sie schließlich gewonnen. Ehrgeiz, Disziplin und Willensstärke kennzeichnen ihre einzigartige Karriere. Der erste Gesamtweltcupsieg im Jahr 1970 ist dabei einer ihrer wichtigsten Erfolge. „Da war ich erst 17 Jahre alt und musste gegen berühmte französische Skiläuferinnen antreten. Ich konnte mich durchsetzen."

1980, nach ihrem Olympiasieg, erklärt sie ihren Rücktritt. „Der Sport war ein Teil von meinem Leben, war wunderschön, aber es gibt ein Leben nach dem Sport. Man gründet eine Familie, und das ist doch auch etwas Wunderschönes. Dann muss man schauen, dass man Familie und Berufsleben im Griff hat", so Moser-Pröll. Sie bekommt eine Tochter und widmet sich gemeinsam mit ihrem Mann 32 Jahre lang dem „Café Annemarie" in Kleinarl. Schon um fünf Uhr früh steht Moser-Pröll in der Backstube, um selbst die Torten, Kuchen und Strudel zu backen. „Es war genauso hart wie im Sport", lacht sie heute. Das Kaffeehaus verkauft sie nach dem Tod ihres Mannes, jetzt genießt sie ihren Ruhestand in Kleinarl.

Steckbrief

Geboren	7. März 1953 in Kleinarl
Beruf	Skifahrerin
1968-1980	Eine Goldmedaille und zwei Silbermedaillen bei den Olympischen Spielen in Lake Placid und Sapporo, fünfmal Weltmeisterin, sechs Siege im Gesamt-Weltcup, 62 Siege bei Weltcuprennen
1973-1980	Siebenmal als österreichische „Sportlerin des Jahres" ausgezeichnet
1999	Auszeichnung zur „Jahrhundert-Sportlerin" und zur „Jahrhundert-Weltsportlerin"
1976-2008	Leitung des „Café Annemarie" in Kleinarl
2008	Verkauf des „Café Annemarie" und Ruhestand

MARIA THERESIA VON ÖSTERREICH

Die mächtige Herrscherin des 18. Jahrhunderts

»Maria Theresia ist die einzige Frau, die einzige Herrscherin ihrer Zeit, die die drei Rollen der Frau gleichzeitig ausfüllte: Herrscherin, Mutter und liebende Ehefrau.« (Biografin Élisabeth Badinter)

Maria Theresia war eine der mächtigsten Frauen in der Weltgeschichte. Sie lebte im 18. Jahrhundert und war bis zum Jahr 2019 die einzige Frau an der Regierungsspitze des Landes.

Als ihr Vater Kaiser Karl VI. plötzlich stirbt, gibt es keine männlichen Nachkommen. Ein Glück für Maria Theresia: Sie besteigt mit nur 23 Jahren den Thron. Maria Theresia wird gern Kaiserin genannt, obwohl sie nie offiziell zur Kaiserin gekrönt wird. Sie ist Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn und Böhmen. 40 Jahre lang herrscht Maria Theresia über das Habsburgerreich. In ihre Regierungszeit fallen der Österreichische Erbfolgekrieg und der Siebenjährige Krieg.

Maria Theresia wird heute sehr geschätzt, weil sie viele Neuerungen durchgesetzt und den Staat modernisiert hat. Sie führt die allgemeine Unterrichtspflicht ein und lässt viele Volksschulen bauen. „Nicht alle Bauernkinder mögen Bauern werden", heißt es in ihrer Verordnung. Alle Buben und Mädchen müssen seitdem in Österreich ab sechs Jahren zur Schule gehen. Das ist nicht ihre einzige Reform: Sie schafft die Folter ab, befreit die Bauern von ihren Grundherren, führt Papiergeld ein und verordnet die Steuerpflicht für alle.

Maria Theresia ist einzigartig für ihre Zeit: Neben ihren Regierungsgeschäften bringt sie 16 Kinder zur Welt und führt mit ihrem Mann Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen eine glückliche Ehe. Das ist vor 300 Jahren in Österreich eine große Ausnahme: Maria Theresia vereint ihre große Verantwortung als Regierungschefin mit ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau.

Sie hinterlässt in ganz Österreich viele Spuren, die ihre Geschichte lebendig machen. Besonders viel über Maria Theresia kann man in Wien erfahren: Schloss Schönbrunn wird unter ihrer Herrschaft ausgebaut. Es ist ihr Lebenswerk und heute die meistbesuchte Sehenswürdigkeit Österreichs. An der Wiener Ringstraße steht zwischen Naturhistorischem und Kunsthistorischem Museum ein 20 Meter hohes Denkmal von Maria Theresia. Es ist das größte Monument Wiens. Maria Theresia ist in der Kapuzinergruft begraben. Der prächtige Doppelsarkophag für sie und ihren Ehemann ist ein barockes Meisterwerk.

Steckbrief

Geboren	13. Mai 1717 in Wien
Beruf	Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn und Böhmen
1736	Hochzeit mit Franz Stephan von Lothringen
1737	Geburt von Maria Elisabeth, das erste von 16 Kindern. Maria Elisabeth stirbt bereits als Kleinkind.
1740	Tod von Kaiser Karl VI. Maria Theresia übernimmt die Regierungsgeschäfte.
1774	Einführung der Unterrichtspflicht
1776	Abschaffung der Folter
Gestorben	29. November 1780 in Wien

ELISABETH VON ÖSTERREICH-UNGARN

Die berühmteste Frau der Habsburger-Monarchie

»Elisabeth war stets auf der Suche nach einem Weg, sich als Person und nicht als Kaiserin einen Namen in der Geschichte zu machen.«
(Biografin Brigitte Hamann)

Keine Kaiserin ist berühmter als Sisi, wie der Kosename von Elisabeth lautete. Ihr Leben verlief dramatisch. Viele Sehenswürdigkeiten, Filme und Musicals erinnern bis heute an sie.

Elisabeth ist erst 15 Jahre alt, als sich Kaiser Franz Joseph I. in Bad Ischl in sie verbliebt. Franz Joseph ist damals 23 Jahre alt. Er ist ein mächtiger Habsburger, der fast 68 Jahre lang die Donaumonarchie regiert. Die Hochzeit findet in Wien statt, wo das Kaiserpaar anschließend in Schönbrunn und in der Hofburg wohnt. Sisi fühlt sich am kaiserlichen Hof von Anfang an unwohl. Das strenge Erziehungsprogramm macht ihr zu schaffen. „Ich bin erwacht in einem Kerker“, schreibt sie in einem Gedicht. Auch die Ehe ist nicht glücklich.

Sisi wird in den folgenden Jahren krank. Sie reist nach Madeira, um ihren Husten zu heilen. Das Verreisen wird zu ihrem Lebensinhalt. Weit weg vom kaiserlichen Hof fühlt sie sich frei. Sisi wird selbstbewusster, lernt Sprachen, schreibt Gedichte und interessiert sich für Politik und Wissenschaften. Sehr viel Zeit investiert die Kaiserin in ihre Schönheit. Sie hat eine sehr schmale Taille von 51 cm. Um diese Model-Maße halten zu können, lässt sie sich in ein enges Korsett einschnüren und fastet häufig. Besonders stolz ist Sisi auf ihr langes Haar. Das Frisieren dauert täglich bis zu drei Stunden. „Ich bin Sklavin meiner Haare“, beklagt sie sich einmal. Sisi ist eine der ersten Frauen, die für eine schlanke Figur Sport machen. Sie turnt und wandert viel und war die beste Reiterin ihrer Zeit.

Zu den tragischen Momenten ihres Lebens gehört der gemeinsame Selbstmord ihres Sohnes Rudolf und seiner Geliebten Mary Vetsera. Ihr eigener Tod im Jahr 1898 ist auch spektakulär: Ein Mann stürzt sich in Genf auf sie und ermordet sie mit einer Feile. Einer der wichtigsten Orte für Sisi-Fans ist heute die Kaiservilla in Bad Ischl. Dort sind die kaiserlichen Räume unverändert erhalten. In Wien kann man in Schloss Schönbrunn auf Sisis Spuren wandeln. In der Hofburg gibt es ein „Sisi Museum“, in dem man viele persönliche Objekte bestaunen kann – vom ersten Milchzahn bis zur tödlichen Feile.

Steckbrief

Geboren	24. Dezember 1837 in München
Beruf	Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn
1853	Verlobung mit Kaiser Franz Joseph I. in Bad Ischl
1854	Hochzeit mit Kaiser Franz Joseph I. in Wien
1855	Das erste von vier Kindern kommt zur Welt.
Ab 1860	Viele Reisen nach Madeira, Ungarn, Korfu und Großbritannien
1889	Selbstmord von Kronprinz Rudolf und Mary Vetsera
Gestorben	10. September 1898 in Genf

IDA PFEIFFER

Die mutige Weltreisende des 19. Jahrhunderts

»Wie es den Maler drängt, ein Bild zu malen, so drängt es mich, die Welt zu sehen.«

Eine Frau auf Reisen? Noch dazu ohne Begleitung? Im 19. Jahrhundert war das sehr außergewöhnlich. Ida Pfeiffer war eine der ersten Frauen, die ganz allein um die Welt reiste. Sie durchquerte als erste Europäerin die Insel Borneo und machte sich als Reiseschriftstellerin einen Namen.

Ida Pfeiffer passt schon als Kind nicht in das Frauenbild ihrer Zeit. Sie tobt lieber mit ihren Brüdern durch den Garten als Mädchenkleider zu tragen, und sie liest gern Reisebücher. Von klein auf hat sie den Wunsch, die Welt zu entdecken. Von ihrem Ehemann lebt sie getrennt, auch das ist sehr ungewöhnlich für das 19. Jahrhundert. Ida Pfeiffer zieht die zwei Söhne alleine auf. Als ihre Kinder erwachsen sind, beginnt sie mit den Vorbereitungen für ihre erste Reise. Sie erlernt zahlreiche Sprachen und das Präparieren von Tieren und Pflanzen. Die Wienerin ist neugierig und mutig. Sie reist mit 44 Jahren allein für neun Monate in den Nahen Osten. Nach ihrer Rückkehr veröffentlicht sie ihr erstes Buch: „Reise einer Wienerin ins Heilige Land“ wird ein großer Publikumserfolg.

Von da an ist Ida Pfeiffer fast nur noch unterwegs: In 16 Jahren reist sie kreuz und quer durch die Welt und kehrt zwischendurch nur kurz nach Wien zurück. Ida Pfeiffer legt insgesamt 240.000 Kilometer am Wasser und 32.000 Kilometer an Land zurück – mit dem Schiff, mit dem Pferd, mit Kamelen oder Ochsenkarren. Sie hat zuerst nicht viel Geld, übernachtet auf Holzbänken, kann sich nicht waschen, leidet unter Läusen und Flöhen. Später, als sie durch ihre Reiseberichte berühmt wird, reist sie etwas komfortabler.

Für die Forschung leistet Ida Pfeiffer ebenfalls einen großen Beitrag: Zahlreiche exotische Tiere und Pflanzen, die sie mitbringt, sind bis heute im Naturhistorischen Museum in Wien ausgestellt. Insgesamt schreibt Ida Pfeiffer 13 Reisetagebücher, die in sieben Sprachen übersetzt werden und zur großen Reiseliteratur zählen. Sie stirbt im Alter von 61 Jahren an den Spätfolgen der Tropenkrankheit Malaria, mit der sie sich in Indonesien infiziert hat. Bis heute ist der Lebensweg der wagemutigen Frau unvergessen. Sie hat es trotz schwieriger Bedingungen geschafft, ihren Lebenstraum vom Reisen zu verwirklichen.

Steckbrief

Geboren	14. Oktober 1797 in Wien
Beruf	Weltreisende
1842	Erste Reise in den Nahen Osten
1845	Reise nach Island, Norwegen und Schweden
1846-1848	Erste Weltreise, u. a. nach Brasilien und Hongkong
1851-1855	Zweite Weltreise nach Südafrika
1856	Letzte Reise nach Madagaskar

Gestorben 27. Oktober 1858 in Wien

BARBARA PRAMMER

Die erste Nationalratspräsidentin Österreichs

»Traut euch! Sagt nicht nein, wenn ihr eine Chance bekommt.«

Barbara Prammer war die erste Nationalratspräsidentin Österreichs. Als erste Frau erreichte sie damit das zweithöchste Amt im Staat und das höchste Amt im Parlament.

Prammer gelingt es, Kinder und Karriere zu vereinen. Als sie zur Matura antritt, ist sie im sechsten Monat schwanger. Später, als sie schon zwei Kinder hat, studiert sie Soziologie in Linz. Barbara Prammer entscheidet sich, in die Politik zu gehen, um sich für die Rechte von Frauen einzusetzen. 1990 wird sie zur Landesfrauenvorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei (SPÖ) Oberösterreich gewählt, kurz darauf kommt sie als erste Frau in den oberösterreichischen Landtag.

„Die Lebensbedingungen von Frauen können nur verbessert werden, wenn Frauen mit am Verhandlungstisch sitzen“, ist sie überzeugt. Deshalb ermutigt sie Frauen, sich für bessere Jobs zu entscheiden: „Traut euch! Sagt nicht nein, wenn ihr eine Chance bekommt.“ Drei Jahre lang ist Barbara Prammer Frauenministerin und erzielt in dieser Zeit viele Erfolge: Die Gleichstellung von Männern und Frauen wird in der Verfassung festgeschrieben, die Zahl der Kinderbetreuungsplätze erhöht.

Barbara Prammer macht aus dem Parlament einen Ort der Begegnung. Sie gründet die Demokratiewerkstatt, in der Kinder und Jugendliche spielerisch alles über die Werte der Demokratie erfahren. Vielen von ihnen steht Prammer persönlich als Gesprächspartnerin zur Verfügung. Ihr ist es wichtig, zu erklären, warum man sich für Politik interessieren soll: „Weil alles, wirklich alles im Leben von der Politik mitgestaltet wird.“

Eigentlich hat sie noch ein großes Ziel vor Augen: Sie ist auf dem besten Weg, die erste Bundespräsidentin Österreichs zu werden. Doch im Herbst 2013 informiert sie die Öffentlichkeit über ihre schwere Krebserkrankung. Der offene Umgang mit ihrer Krankheit bringt Prammer viele Sympathien ein. Sie will allen Menschen Mut machen, die mit einer ähnlichen Diagnose konfrontiert sind. Weiterarbeiten bis zu ihrem Tod 2014 ist für sie Teil der Therapie. Barbara Prammers Mut und Engagement wird bis heute von allen Parteien gewürdigt. Es ist die Anerkennung für eine Frau, die mit ihrem politischen Einsatz Österreich nachhaltig verändert hat.

Steckbrief

Geboren	11. Jänner 1954 in Ottnang am Hausruck
Beruf	Politikerin
1978-1986	Studium der Soziologie an der Johannes-Kepler-Universität Linz
1991	Landtagsabgeordnete des Landes Oberösterreich
1991-1995	Zweite Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages
1997-2000	Bundesministerin für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz
2006-2014	Präsidentin des Nationalrates

Gestorben 2. August 2014 in Wien

PAULA PRERADOVIĆ

Die Autorin der österreichischen Bundeshymne

»Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome, Land der Hämmer, zukunftsreich. Heimat großer Töchter und Söhne«

Den berühmtesten Text von Paula Preradović kennt ganz Österreich: Die Lyrikerin und Schriftstellerin war die Verfasserin der österreichischen Bundeshymne.

Ihre Wurzeln hat die in Wien geborene Dichterin in Kroatien, wo sie auch aufwächst. Die idyllische Kindheit am Meer thematisiert Paula Preradović später in vielen Gedichten. Sie ist 13 Jahre alt, als ihre Familie wieder nach Österreich zurückkehrt. Schon früh beschäftigt sie sich mit Gedichten, denn ihr Großvater Petar Preradović ist Nationaldichter in Kroatien. Paula selbst beginnt zu dichten, als sie 18 Jahre alt ist.

Die ausgebildete Krankenschwester arbeitet während des Ersten Weltkrieges in einem Kriegsspital. Die Kriegserlebnisse finden in dieser Zeit immer wieder den Weg in ihre Gedichte. Mit dem Journalisten Ernst Molden lernt sie jemanden mit ähnlichen Interessen kennen. Sie heiraten und kämpfen gemeinsam gegen den Nationalsozialismus. Die lyrische Verarbeitung dieser Zeit ist für Paula Preradović sehr gefährlich: Sie wird zweimal verhaftet, aber zum Glück wieder freigelassen.

Über all die Jahre veröffentlicht Paula Preradović zahlreiche Gedichtbände rund um die Themen Heimat und Krieg. Ihre Gedichte zeigen, wie sehr sie unter dem Verlust ihrer Heimat gelitten hat. Nicht nur die Heimat, sondern auch die Familie hat Platz in ihren Texten. Paula Preradović verfasst neben Gedichten auch Prosawerke, darunter den Roman „Pave und Pero“, in dem sie den Briefwechsel zwischen ihrem berühmten Großvater und seiner ersten Frau dokumentiert.

1946 nimmt sie bei einem Wettbewerb für den Text der österreichischen Bundeshymne teil. Ihr Gedicht „Land der Berge, Land am Strome“ setzt sich gegen 1.800 Texte durch und wird 1947 als Bundeshymne vorgestellt. Fast 75 Jahre später sorgt der Text von Paula Preradović für viele Diskussionen in Österreich. Ihre Textzeile „Heimat bist du großer Söhne“ wird auf „Heimat großer Töchter und Söhne“ geändert. Die Nachfahren von Paula Preradović sind gegen eine Änderung des Liedes. Der neue Text steht dennoch seit dem Jahr 2011 im Gesetz. Damit werden nun auch die Leistungen der Frauen dieses Landes in der Bundeshymne gewürdigt.

Steckbrief

Geboren	12. Oktober 1887 in Wien
Beruf	Schriftstellerin
1913	Ausbildung zur Krankenschwester
1916	Hochzeit mit dem Journalisten Ernst Molden
Ab 1920	Veröffentlichung einiger Gedichtbände, u. a. „Südlicher Sommer“
1944/ 1945	Verhaftungen während des Zweiten Weltkrieges
1946	Verfassen des Textes zur österreichischen Bundeshymne

Gestorben 25. Mai 1951 in Wien

LIESE PROKOP

Die erste Innenministerin Österreichs

»Wer will, dass junge Menschen eine gute Zukunft haben, muss ihnen eine gute Ausbildung ermöglichen.«

Ihr Tod kommt plötzlich und erschüttert am Silvesterabend 2006 viele Menschen in Österreich. Liese Prokop stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus an einem Riss der Hauptschlagader in der Nähe vom Herzen. Prokop wird 65 Jahre alt und ist gerade am Höhepunkt ihrer Karriere. Sie leitete seit 2004 das Innenministerium – als erste Frau in diesem Amt.

Prokop ist zuvor 35 Jahre lang in der niederösterreichischen Landespolitik tätig. Das Angebot, die erste österreichische Innenministerin zu werden, kommt für sie trotzdem überraschend. „Ich bin da hineingestoßen worden und habe schwimmen müssen“, erzählt sie. Für Liese Prokop ist das kein Problem. Sie ist es gewohnt, zu kämpfen. Nicht nur in der Politik, sondern auch im Sport.

Als Leichtathletin schreibt sie Sportgeschichte. Die Liste ihrer Erfolge ist lang: Prokop ist 50-fache österreichische Leichtathletik-Staatsmeisterin in mehreren Disziplinen: im Frauenfünfkampf, Weitsprung, Hochsprung, im Hürdenlauf, im Staffellauf, sogar im Kugelstoßen. Höhepunkt ihrer sportlichen Karriere ist die Silbermedaille im Fünfkampf bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexico City. 1969 wird sie Europameisterin und stellt einen Weltrekord im Fünfkampf auf. „Liese Prokop ist die Größte: Neuer Traum-Weltrekord!“, lautet damals eine Schlagzeile. Prokop ist mit dem bekannten Sporttrainer Gunnar Prokop verheiratet, der sie zum Spitzensport bringt und coacht. „Wir haben wie verrückt trainiert“, erinnert sich Prokop an seine ehrgeizige Frau. „Sie war eine starke und warmherzige Frau. Bei den Olympischen Spielen hat sie ihrer Gegnerin sogar ihre Schuhe geborgt.“

Liese Prokops Weg zur erfolgreichen Mehrkämpferin und Politikerin ist nicht einfach. Sie muss aus Geldmangel ihr Studium abbrechen und arbeitet zunächst als Skilehrerin in Annaberg, ihrem Heimatort. Mit Annaberg ist sie ihr ganzes Leben sehr verbunden, es ist für sie ein Ort, um Ruhe zu finden und Kraft zu tanken. Liese Prokop ist Mutter von drei Kindern und lebt vor, dass man auch mit Familie beruflich erfolgreich sein kann. Sie ist für viele Frauen ein Vorbild – zuerst als erfolgreiche Spitzensportlerin und später als mächtige Politikerin. Das Liese-Prokop-Stipendium, das der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) an Studierende mit Migrationshintergrund vergibt, erinnert an eine Politikerin, der auch die Integration von anerkannten Flüchtlingen ein großes Anliegen war.

Steckbrief

Geboren	27. März 1941 in Wien
Beruf	Politikerin und Leichtathletin
1967	Weltmeisterin im Fünfkampf in Tokio
1968	Silbermedaille im Fünfkampf bei den Olympischen Spielen in Mexiko
1969	Weltrekord im Fünfkampf und Europameisterin in Athen
1969–1981	Abgeordnete zum Niederösterreichischen Landtag
1992–2004	Landeshauptmann-Stellvertreterin von Niederösterreich
2004–2006	Bundesministerin für Inneres
Gestorben	31. Dezember 2006 in St. Pölten

JOHANNA RACHINGER

Die Frau an der Spitze der Österreichischen Nationalbibliothek

»Jede hat in ihrem persönlichen Umfeld die Chance, Dinge zu verändern. Was wir brauchen ist Mut, Offenheit und Vertrauen in das Leben.«

Johanna Rachinger ist Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek. Mit einem Bestand von 11 Millionen Büchern, Handschriften, Karten und Globen, Fotos und digitalen Medien ist sie die größte Bibliothek Österreichs und gehört zu den wichtigsten historischen Bibliotheken der Welt.

Johanna Rachinger wächst mit ihren fünf Schwestern und einem Bruder in einem kleinen Ort in Oberösterreich auf. Ihre Eltern führen ein beliebtes Gasthaus. „Das Leben im Wirtshaus war eine sehr gute menschliche Schulung für mich“, erinnert sich Rachinger. Schon als Kind liest sie gern und viel, später will sie einen Beruf ausüben, der mit Kultur zu tun hat. „Mein Vater hat damals schon immer gesagt: Lernt etwas, verdient euer eigenes Geld, heiraten könnt ihr dann immer noch", erzählt sie. Rachinger studiert Germanistik und Theaterwissenschaften an der Universität Wien und arbeitet zunächst im kleinen Wiener Frauenverlag. Mit 35 Jahren wird sie zur Geschäftsführerin eines der größten österreichischen Verlagshäuser bestellt.

Seit 2001 steht Johanna Rachinger an der Spitze der Österreichischen Nationalbibliothek. Zu den größten Herausforderungen zählt der Übergang von einer analogen in eine digitale Medienwelt. „Es geht darum, dass man auf unser Wissen von jedem Ort der Welt schnell und einfach zugreifen kann.“ Rachinger schließt bereits im Jahr 2011 einen Vertrag mit dem amerikanischen Internet-Konzern Google ab. „Wir waren die erste Nationalbibliothek weltweit, die mit Google zusammengearbeitet hat.“ Alle urheberrechtsfreien Werke der Bibliothek vom 16. bis zum 19. Jahrhundert werden von Google digitalisiert, das sind rund 600.000 Werke mit insgesamt ca. 200 Millionen Seiten. Die Bücher können online gelesen, durchsucht und auch heruntergeladen werden.

Die Zusammenarbeit mit Google wird weiter fortgesetzt. „Denn das, was nicht im Web zu finden ist, wird bald nicht mehr wahrgenommen werden“, ist die Kulturmanagerin überzeugt. Die Förderung von Frauen ist Johanna Rachinger ein großes Anliegen. In der Österreichischen Nationalbibliothek sind mittlerweile fast 50 Prozent der leitenden Positionen mit Frauen besetzt. „Bei gleicher Qualifikation bestelle ich die Frau. Manchmal muss man Frauen zum Ja-Sagen zu einer Führungsposition einfach nur ermutigen.“

Steckbrief

Geboren	9. Jänner 1960 in Oberösterreich
Beruf	Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek
1995-2001	Geschäftsführerin des Verlages Ueberreuter
2003	Wiener Frauenpreis
2010	Österreicherin des Jahres (Kulturmangement)
2012	WU-Managerin des Jahres
2013	Kommunikatorin des Jahres
2016	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst

GRETE REHOR

Die erste Ministerin Österreichs

»Es ist wichtig und richtig, wenn Frauen auch in höchste Positionen vordringen.«

April 1966. Grete Rehor steht am Höhepunkt ihrer Karriere. Sie wird als erste Bundesministerin Österreichs angelobt und übernimmt das Sozialministerium. Für die selbstbewusste Wienerin ist dieser Aufstieg nur ein logischer Schritt. „Es ist wichtig und richtig, wenn Frauen auch in höchste Positionen vordringen", sagt sie an ihrem ersten Tag im Amt. In ihrer gesamten politischen Laufbahn setzt sie sich unermüdlich für die Gleichberechtigung von Frauen ein. Berufstätige Frauen und Mütter sind ihr besonders wichtig. „Die Bewertung von Frauenberufen ist leider schlecht", erklärt sie 1961. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" ist deshalb ein wichtiges Ziel von Grete Rehor. Sie kämpft gegen die Lohnunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Arbeitenden und will die berufliche Situation von Frauen verbessern. Immer wieder versucht sie, Frauen für die Politik zu motivieren. Denn Grete Rehor kann als Sozialministerin sehr viel bewegen und durchsetzen. Die Pensionen werden um 22 Prozent erhöht und mehr als 100 Sozialgesetze treten in Kraft. Dabei ist sie nur vier Jahre im Amt. Außerdem erreicht sie, dass die Mutterschutzfrist für arbeitende Mütter auf zwölf Wochen verlängert und das Karenzgeld erhöht wird.

„Tu was!" ist das Lebensmotto der engagierten Politikerin. Damit beginnt sie schon mit 14 Jahren. Sie muss sich ihr Schulgeld für die Handelsschule selbst verdienen, arbeitet als Textilarbeiterin und besucht nebenbei noch Abendkurse. Bald schon ist sie politisch aktiv und setzt sich für Jugendliche ein. Sie kann die Probleme der arbeitenden Jugend gut verstehen und wird als verständnisvolle Sprecherin sehr geschätzt.

In ihrem Leben muss Rehor viele schwierige Situationen bewältigen. Im Ersten Weltkrieg verliert sie ihren Vater, mit 19 Jahren ihre Mutter. Ihr Mann, Karl Rehor, wird in der Zeit des Nationalsozialismus als Soldat eingezogen. Er stirbt 1943 im Krieg und Grete Rehor wird zur Witwe. Obwohl sie so viel durchmacht, schafft sie es als alleinerziehende Mutter, ihrer Tochter ein Studium zu ermöglichen und selbst Karriere zu machen. Nach ihrer Tätigkeit als Ministerin setzt sich Grete Rehor für soziale Fragen sowie eine gerechte und faire Gesellschaft ein. Sie wird auch von anderen politischen Parteien geschätzt und respektiert. Um an die beliebte Politikerin zu erinnern, wird der Park neben dem Parlament nach ihrem Tod in Grete-Rehor-Park umbenannt und im Bundeskanzleramt in Wien ein Grete-Rehor-Saal eingerichtet.

Steckbrief

Geboren	30. Juni 1910 in Wien
Beruf	Politikerin
1928	Mitglied der Arbeiterkammer Wien als Beraterin für Jugendthemen
1935	Hochzeit mit dem christlichen Gewerkschafter Karl Rehor
1948	Stellvertreterin des Vorsitzenden der Gewerkschaft für Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter
1949	Eintritt in den Nationalrat
1966	Erste Ministerin

Gestorben 28. Januar 1987 in Wien

SCHWESTER MARIA RESTITUTA

Die mutige Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus

»Sie hat geholfen ohne Rücksicht auf Nationalität oder Weltanschauung.« (Anna Haider über Maria Restituta)

Schwester Maria Restituta ist eine besonders mutige Ordensfrau. Sie setzt sich für arme Menschen ein und kämpft bis zu ihrem Tod gegen den Nationalsozialismus.

Der Anfang ihres Lebens ist mühsam und beschwerlich, denn ihre Familie ist sehr arm. Schon in jungen Jahren wünscht sie sich, in einen katholischen Orden einzutreten. Doch zunächst verschlägt es sie in andere Berufe: Sie arbeitet in einer Trafik und danach als Krankenschwester. Mit 19 Jahren wird die junge Frau in den Orden der Franziskanerinnen in Wien aufgenommen. Als Ordenskrankenschwester kann sie das tun, was sie am liebsten tut: Menschen helfen.

Die fröhliche und lustige „Resoluta“, wie sie aufgrund ihrer entschlossenen Art oft genannt wird, ist zutiefst empört, als sich Österreich der Herrschaft von Adolf Hitler anschließt. Sie hat den Mut, diese Abneigung auch zu zeigen: Schwester Maria Restituta spricht sich in aller Öffentlichkeit gegen den Nationalsozialismus aus. Die Gleichberechtigung aller Menschen ist ihr sehr wichtig und sie zeigt das auch, indem sie gemeinsam mit kranken polnischen Zwangsarbeitern betet.

Als ihr während des Krieges zwei Soldaten den Text eines Liedes gegen den Nationalsozialismus zeigen, bringt sie das in höchste Gefahr. Die lebensfrohe Ordensschwester lässt den Text kopieren. Eine Kopie davon gelangt zu einem Arzt, der sie sofort bei den Nationalsozialisten anzeigt. Maria Restituta wird verhaftet und gefoltert, um die Namen der beiden Soldaten zu erfahren. Die gläubige Frau aber verrät die Namen nicht, wird verurteilt und letztlich von den Nationalsozialisten ermordet.

Die Zeit im Gefängnis verbringt sie mit Gefangenen verschiedenster Herkunft. Sie hilft jedem, der Hilfe benötigt, und erhält dafür größten Respekt. „Es war ihr egal, ob jemand katholisch oder konfessionslos war, kommunistisch oder christlichsozial. Das hatte keine Bedeutung für sie“, sagt Anna Haider, eine Mitgefangene, über die hilfsbereite Ordensschwester.

1998 spricht der damalige Papst Johannes Paul II. Maria Restituta selig. Im Wiener Stephansdom erinnert heute eine Büste des österreichischen Bildhauers Alfred Hrdlicka an die große Menschenfreundin. Hrdlicka, der selbst gegen den Nationalsozialismus aktiv war, hat darauf auch die Namen der mit ihr Hingerichteten verewigt. Die 150 Kilogramm schwere Bronzeskulptur ist ein starkes Denkmal gegen den Terror des Nationalsozialismus. Maria Restituta bleibt ein großes Vorbild für Mut und Menschlichkeit.

Steckbrief

Geboren	1. Mai 1894 in Hussowitz bei Brünn als Helene Kafka
Beruf	Ordensschwester
1914	Hilfskrankenschwester im Krankenhaus Lainz
1914	Eintritt in den Orden der Franziskanerinnen in Wien
1942	Verhaftung durch den Geheimdienst
1943	Hinrichtung durch Enthauptung
1998	Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II.

Gestorben 30. März 1943 in Wien

SUSANNE RIESS

Die erste Vizekanzlerin Österreichs

»Frauen sind noch immer zu bescheiden. Männer trauen sich mehr zu.«

Susanne Riess war die erste Vizekanzlerin Österreichs. Heute leitet sie ein großes Finanzunternehmen. Als Generaldirektorin der Wüstenrot-Gruppe trägt sie Verantwortung für 2.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Österreich, Kroatien und in der Slowakei.

Susanne Riess ist schon während ihres Studiums der Rechtswissenschaften politisch aktiv. Mit 27 Jahren beginnt ihre steile Karriere bei der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), die damals noch liberal ausgerichtet war. Sie steigt von der Pressereferentin binnen kurzer Zeit in den Bundesrat, ins Europa-Parlament und in den Nationalrat auf. Höhepunkt ihrer politischen Karriere: Im Jahr 2000 wird sie zur Parteichefin, Bundesministerin und Vizekanzlerin ernannt. Fast drei Jahre lang ist sie die mächtigste Frau Österreichs. Nach einem Streit innerhalb der Partei verzichtet sie auf alle ihre politischen Ämter und tritt aus der Partei aus. „Ich habe mit großer Freude Politik gemacht. Aber ich war froh, nicht mehr im Blickfeld der Medien zu stehen“, sagt Susanne Riess.

Nach der Politik auch in der Wirtschaft ganz nach oben zu kommen, ist nicht einfach. Susanne Riess schafft es. Sie führt seit dem Jahr 2004 sehr erfolgreich die Wüstenrot-Gruppe und ist damit eine der längst dienenden Generaldirektorinnen des Landes. Außerdem ist sie in mehreren Firmen als Aufsichtsrätin tätig und kontrolliert die Manager und Managerinnen von Unternehmen. „Ich habe in der Politik viel gelernt. Zum Beispiel starke Nerven zu behalten, wenn es schwierig wird“, ist Riess froh über ihre Erfahrungen als Politikerin.

Es gibt sehr wenige Finanzunternehmen mit einer Frau als Chefin. Susanne Riess führt das Unternehmen sehr modern und hat es familienfreundlicher gemacht. Flexible Arbeitszeiten helfen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Familie und Beruf gut zu vereinbaren. Besonders stolz ist sie darauf, dass es immer mehr Frauen an die Spitze ihres Betriebes schaffen: „Als ich angefangen habe, gab es keine einzige Frau im gehobenen Management. Mittlerweile haben wir ein Drittel Frauen in Führungspositionen.“

Steckbrief

Geboren	3. Jänner 1961 in Braunau am Inn in Oberösterreich
Beruf	Generaldirektorin der Wüstenrot AG
1991–2000	Bundesrätin, Nationalrätin, Abgeordnete im Europäischen Parlament
2000–2003	Vizekanzlerin und Bundesministerin für öffentliche Leistung und Sport
Seit 2004	Generaldirketorin der Wüstenrot AG
	Generalrätin der Österreichischen Nationalbank
	Vizepräsidentin und Vorstandsmitglied des Verbandes der Österreichischen Banken & Bankiers
	Präsidentin der Österreichischen Sporthilfe

MARIA SCHAUMAYER

Die erste Notenbankchefin der Welt

»Frauenrechte sind Menschenrechte. Es muss zur Selbstverständlichkeit werden, dass geeignete Frauen entsprechende Positionen einnehmen.«

Maria Schaumayer war die erste Frau, die es weltweit an die Spitze einer Nationalbank schaffte. Die Förderung von Frauen im Berufsleben war ihr besonders wichtig. Auch weil sie selbst erlebt hat, dass es Frauen viel schwerer haben, ganz nach oben zu kommen.

Maria Schaumayer arbeitet schon früh zielstrebig und sehr selbstbewusst an ihrer Karriere. „Ich habe die Leute wissen lassen, dass ich gut bin“, sagt sie einmal in einem Interview. Sie studiert im Eiltempo Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und promoviert bereits mit 23 Jahren. Ihr beruflicher Weg ist ein Wechsel zwischen Wirtschaft und Politik. In der Creditanstalt, einer österreichischen Bank, erlernt Schaumayer das Bankenhandwerk. Fünf Jahre lang ist sie Präsidentin der Österreichischen Nationalbank – etwas, das noch keine Frau vor ihr geschafft hat. Wichtig ist Maria Schaumayer stets, dass sie etwas bewegen kann. Deshalb ist sie in der Politik aktiv. Sie ist sehr geschickt im Verhandeln und erreicht als Regierungsbeauftragte, dass 132.000 ehemalige Zwangsarbeiter aus der Zeit des Nationalsozialismus eine finanzielle Entschädigung bekommen. Ein großer Erfolg, der auch in anderen Ländern beachtet wird.

Maria Schaumayer erlebt es in ihrer bemerkenswerten Karriere immer wieder, dass Frauen anders behandelt werden als Männer. Noch während ihrer Zeit als Nationalbank-Präsidentin gründet sie daher eine Stiftung, um Frauen in Führungspositionen in Wirtschaft und Wissenschaft zu fördern. „Wir Frauen müssen uns gegenseitig ermutigen. Es ist ja keine Frage, dass wir alles können“, sagt sie. Schaumayer ist sich sicher: Um etwas zu ändern, müssen Frauen an der Spitze mitreden dürfen. Sie selbst will ein Vorbild sein, ihre Ernennung zur Nationalbank-Präsidentin ist dazu ein wichtiger Schritt. Später meint Maria Schaumayer: „Ich wusste damals, wenn ich jetzt Nein zur Notenbank sage, werden sie nie wieder ein weibliches Wesen fragen.“ Ihr Auftreten in der männerdominierten Bankenwelt ist entschlossen und unerschrocken: Sie ist oft die einzige Frau in Besprechungen und kann sich immer durchsetzen.

2006 gelingt der Politikerin eine weitere Premiere: Sie wird das erste weibliche Ehrenmitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In Wien erinnert der Maria-Schaumayer-Platz an diese erstaunliche Frau.

Steckbrief

Geboren	7. Oktober 1931 in Graz
Beruf	Politikerin und Nationalbank-Präsidentin
1949	Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
1965-1973	Stadträtin in Wien
1990-1995	Präsidentin der Österreichischen Nationalbank
1991	Gründung einer Stiftung für Frauen in der Wirtschaft
2000	Regierungsbeauftragte für die Entschädigung von Zwangsarbeitern

Gestorben 23. Jänner 2013 in Wien

ROMY SCHNEIDER

Die erfolgreichste Schauspielerin Österreichs

»Ich habe alles an Kraft und Nerven und Einsatz investiert, was ich investieren konnte.«

Romy Schneider war Österreichs größter weiblicher Filmstar. Ihre Filme faszinieren und berühren viele Menschen bis heute. Ihr schauspielerisches Talent, ihr Leben, aber auch ihr früher Tod machen sie zur Legende.

Romy Schneider ist die Tochter eines Schauspieler-Ehepaars. Nach dessen Scheidung lebt sie bei ihrer Mutter Magda Schneider. Gemeinsam mit ihrer Mutter spielt sie als 15-Jährige in ihrem ersten Film: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht". Kurz darauf gelingt ihr als junge Kaiserin Elisabeth im dreiteiligen Film „Sissi" der Durchbruch. Die Rolle der süßen Märchenprinzessin prägt ihr Bild in Österreich und Deutschland.

Trotz des großen Erfolges entscheidet sie sich, an einer Karriere als Charakterdarstellerin zu arbeiten. Mit ihrem Partner, dem französischen Schauspieler Alain Delon, zieht sie nach Paris. Die erste Zeit ist nicht leicht für die erfolgsverwöhnte Schauspielerin. Doch sie lernt rasch Französisch, spielt Theater und lernte über Alain Delon wichtige Filmemacher kennen. Innerhalb weniger Jahre wird Romy Schneider zum gefragten Weltstar und dreht mit berühmten Regisseuren und Stars, zum Beispiel Luchino Visconti, Claude Sautet, Orson Welles und Yves Montand. Für ihre Rolle in dem Film „Der Kardinal" wird sie für den Golden Globe nominiert, für „Nachtblende" und „Eine einfache Geschichte" erhält sie zweimal den französischen Filmpreis César. Ihr letzter Film „Die Spaziergängerin von Sans-Souci" erscheint wenige Wochen vor ihrem Tod.

Romy Schneiders Privatleben ist von persönlichen Tragödien gekennzeichnet. Ihre Beziehung mit Alain Delon, den sie „als wichtigsten Mann in ihrem Leben" bezeichnet, scheitert nach fünf Jahren. Ihre zwei Ehen werden geschieden. Sie ist abhängig von Alkohol und Tabletten, hat große finanzielle Schwierigkeiten und muss sich eine Niere entfernen lassen. Der schwerste Schicksalsschlag: Ihr 14-jähriger Sohn David stirbt beim Versuch, über einen spitzen Eisenzaun zu klettern. Nur wenige Monate später stirbt auch Romy Schneider mit nur 43 Jahren an Herzversagen in Paris. Gemeinsam mit ihrem Sohn ist sie im kleinen Dorf Boissy-sans-Avoir in der Nähe von Paris begraben, wo sie ein Haus besessen hat. „David et Romy" steht auf dem Grabstein des immer mit Blumen geschmückten Grabes.

Steckbrief

Geboren	23. September 1938 in Wien
Beruf	Schauspielerin
1955	Der erste der drei „Sissi"-Filme kommt in die Kinos.
1958	Übersiedlung nach Paris
1964	Golden Globe-Nominierung für „Der Kardinal" von Otto Preminger
1969	Film „Der Swimmingpool" mit Alain Delon
1981	Tödlicher Unfall von Sohn David

Gestorben 29. Mai 1982 in Paris

DANIELLE SPERA

Die Direktorin des Jüdischen Museums Wien

»Die jüdische Geschichte ist eine Geschichte der Migration. Aufbrechen und neu anfangen – dieses Schicksal teilen die Juden mit den Flüchtlingen von heute.«

Danielle Spera ist Direktorin des Jüdischen Museums Wien. Das Museum hat das Ziel, dass sich die Menschen an die jüdische Geschichte in Wien erinnern. Sie sollen aber auch das heutige Leben von Jüdinnen und Juden kennenlernen. Zwischen 1938 und 1945 wurden 65.000 österreichische Juden von den Nationalsozialisten ermordet. „Den Nazis ist es nicht gelungen, uns auszulöschen. Wir leben noch, unsere Gemeinde ist bunt", sagt Danielle Spera. Das ist ihre wichtigste Botschaft: Die Geschichte der Juden ist tragisch, aber die jüdische Gemeinde von heute ist dynamisch, aktiv und voller Kultur.

Danielle Spera selbst ist das beste Beispiel für das lebendige jüdische Leben in der Stadt: Ihr jüdischer Vater wird in der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich verfolgt und kann nur durch viel Glück überleben. Die jüdischen Traditionen und Bräuche sind der studierten Publizistin persönlich sehr wichtig. Gemeinsam mit ihrem Ehemann und ihren drei Kindern feiert Spera alle jüdischen Feiertage und jeden Samstag den Schabbat, den heiligen Ruhetag der Juden.

Danielle Spera kennt man in Österreich noch gut aus ihrer Zeit als Journalistin und Moderatorin der Nachrichten im Fernsehen. Über 30 Jahre ist sie für das österreichische Fernsehen (ORF) tätig. Sie arbeitet dort als Reporterin und als Korrespondentin, wo sie aus Washington berichtet. Als Moderatorin der „Zeit im Bild" (ZIB), der wichtigsten Nachrichtensendung in Österreich, ist sie fast jeden Abend im Fernsehen zu sehen. „Ich habe einen Traumjob gegen einen anderen eingetauscht", sagt sie, als sie im Jahr 2010 die Leitung des Jüdischen Museums Wien übernimmt. Sie renoviert das Museum und macht es mit vielen spannenden Ausstellungen und Veranstaltungen zum Publikumsmagneten. Die Zahl der Besucher steigt unter ihrer Führung von Jahr zu Jahr. Inzwischen kommen mehr als 144.000 Menschen jährlich in die zwei Standorte des Museums am Judenplatz und in der Dorotheergasse.

Jüdischer Witz und jüdische Weisheiten begleiten Danielle Spera ihr ganzes Leben lang. Ihr Lebensmotto hat sie von einem Rabbiner aus dem 18. Jahrhundert: „Die ganze Welt ist eine schmale Brücke. Gehe darüber und fürchte dich nicht." Ein Motto, das ihr sehr viel Kraft gibt. „Es hilft meiner Familie und mir, die Schwierigkeiten, die manchmal im Weg stehen, zu überwinden."

Steckbrief

Geboren	10. August 1957 in Wien
Beruf	Direktorin des Jüdischen Museums Wien
1978	Während des Studiums der Publizistik und Politikwissenschaft beginnt Spera beim ORF zu arbeiten und berichtet als Reporterin aus vielen Ländern.
1987	ORF-Korrespondentin in den USA
1988–2010	Moderation der ORF-Nachrichtensendung „Zeit im Bild 1"
1992 & 2007	Fernsehpreis „Romy" als beliebteste Moderatorin Österreichs
2010 – Juli 2022	Direktorin des Jüdischen Museums Wien

CHRISTINA STÜRMER

Die erfolgreichste Popmusikerin Österreichs

»Frau oder Mann – wir sind alle Menschen.
Und jeder Mensch sollte die gleichen Chancen haben. Überall.«

Christina Stürmer ist die erfolgreichste österreichische Popmusikerin. Sie hat zahlreiche Nummer-eins-Hits, verkaufte in den letzten 18 Jahren fast zwei Millionen Tonträger und schaffte es, auch in Deutschland ein Star zu werden.

Das musikalische Talent von Christina Stürmer wird früh entdeckt und von ihren Eltern gefördert. Bereits mit 13 Jahren spielt sie in einer Bigband Saxophon, mit 16 Jahren singt sie in einer Popband. Sie macht eine Lehre zur Buchhändlerin und bewirbt sich kurze Zeit später bei der Casting-Show „Starmania". Christina Stürmer wird zwar nur Zweite, direkt nach der Fernsehsendung beginnt aber ihr großer Durchbruch: Ihre erste Single „Ich lebe" hält sich neun Wochen lang auf Platz 1 der österreichischen Hitparade. Kurze Zeit später feiert sie auch in Deutschland ihre ersten großen Erfolge.

Für ihre bisher acht Alben hat Christina Stürmer unzählige Auszeichnungen erhalten. Auch Popstar Jon Bon Jovi ist von ihrem Können überzeugt: Er holt sie während einer Tournee auf die Bühne, gemeinsam singen sie vor 200.000 Menschen im Duett. Die Oberösterreicherin engagiert sich gern für soziale Projekte: Stürmer gibt Benefizkonzerte, setzt sich für den Umweltschutz ein und für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Große Aufregung gibt es im Jahr 2010, als sie in einer Popversion der österreichischen Bundeshymne zum ersten Mal die neue Textzeile „Heimat bist du großer Söhne und Töchter" (statt „Heimat bist du großer Söhne") singt. Eine Klage gegen die Sängerin wird abgewiesen, 2011 wird die Aufnahme der Töchter in den Text der Bundeshymne gesetzlich festgelegt.

Christina Stürmer ist wegen ihrer natürlichen und bodenständigen Art sehr beliebt. Der Titel ihres 2013 erschienenen Albums „Ich hör auf mein Herz" ist auch ihr Lebensmotto. Viele ihrer Lieder machen Hoffnung und fordern auf, nicht aufzugeben, sondern durchzuhalten und an seine Träume zu glauben. „Am Ende musst du selbst entscheiden, was gut für dich ist. Manchmal liegen ein paar Steine auf dem Weg, aber es lohnt sich, für sein Ziel zu kämpfen", ist sie überzeugt.

Steckbrief

Geboren	9. Juni 1982 in Linz
Beruf	Popmusikerin
2003	Erstes Album „Freier Fall" mit dem Hit „Ich lebe"
2005	Durchbruch in Deutschland mit Album „Schwarz Weiß" und Tournee
2010	Popversion der österreichischen Bundeshymne „Heimat bist du großer Söhne und Töchter"
2013	Album „Ich hör auf mein Herz", in Deutschland mit Gold, in Österreich mit Platin ausgezeichnet
2016	Album „Seite an Seite"
2018	Album „Überall zu Hause"

BERTHA VON SUTTNER

Die erste Friedensnobelpreisträgerin der Welt

»Nach „lieben“ ist „helfen“ das schönste Zeitwort der Welt.«

Bertha von Suttner war die erste Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde (1905). Ihr berühmter Roman „Die Waffen nieder!“ machte sie zu einer wichtigen Vertreterin der Friedensbewegung, einer Gruppe von Menschen, die sich für den Frieden einsetzen.

Die Lebensgeschichte von Bertha von Suttner ist so spannend, dass sie schon öfter verfilmt wurde. Sie stammt aus einer reichen und adeligen Familie, ihr Vater stirbt aber kurz vor ihrer Geburt und ihre Mutter verspielt das gesamte Vermögen im Casino. Die Familie sucht erfolglos einen reichen Mann für Bertha. Sie ist 30 Jahre alt, als sie sich als Erzieherin um die Kinder des Freiherrn von Suttner kümmert. Dabei verliebt sie sich in Arthur, einen Sohn, der um sieben Jahre jünger ist als sie. Sie wird gekündigt, heiratet Arthur aber heimlich und zieht mit ihm nach Georgien. Dort beginnt sie aus Geldnot zu schreiben. Es ist leichte Unterhaltungsliteratur, die sie damals verfasst. Sie ist mit ihren Büchern in der Heimat auch erfolgreich, trotzdem haben die Suttners Geldsorgen. Ihre eigene Lebenskrise ist auch der Grund, warum sie sich für Politik interessiert.

Bertha von Suttner ist nach ihrer Rückkehr nach Wien fest entschlossen, sich für den Frieden einzusetzen. Ihr Roman „Die Waffen nieder!“ wird in zwölf Sprachen übersetzt. Er erzählt die Geschichte einer Frau, die ihre Familie im Krieg verliert. Bertha von Suttner wird mit dem Roman weltberühmt. Sie gründet die „Österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde“ und wird zu einer wichtigen Figur der damaligen Friedensbewegung. Der reiche und berühmte Erfinder Alfred Nobel, mit dem sie befreundet ist, unterstützt die Friedensbewegung finanziell.

In ihren letzten Lebensjahren nimmt Bertha von Suttner an vielen Friedenskonferenzen teil, reist um die Welt und hält Vorträge. Für eine Frau ist das zur damaligen Zeit sehr ungewöhnlich, Frauen spielen im öffentlichen Leben keine Rolle. Doch Frauen und Männer sollen gleiche Chancen haben und gleichberechtigt leben: Das ist Bertha von Suttner sehr wichtig.

Zahlreiche Schulen, Straßen und Stiftungen in Österreich sind heute nach Bertha von Suttner benannt. Ein Bild von ihr ziert die österreichischen 2-Euro-Münzen, sogar ein Asteroid trägt ihren Namen. Bertha von Suttners Engagement für den Frieden war in der damaligen Zeit ungewöhnlich und sie ist bis heute ein unvergessenes Vorbild.

Steckbrief

Geboren	9. Juni 1843 in Prag
Beruf	Friedensforscherin und Schriftstellerin
1876	Hochzeit mit Arthur von Suttner und Umzug in den Kaukasus
1889	Veröffentlichung ihres erfolgreichen Romans „Die Waffen nieder!“
1891	Gründerin der „Österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde“
1905	Auszeichnung mit dem Friedensnobelpreis

Gestorben 21. Juni 1914 in Wien

Österreichweite Beratung

In neun Integrationszentren informiert der ÖIF zur Integration in Österreich.

Mit den neun Integrationszentren in den Landeshauptstädten und rund 30 mobilen Beratungsstellen ist der ÖIF österreichweit die zentrale Anlaufstelle für Flüchtlinge und Zugewanderte.

Die Integrationszentren stehen für alle Fragen rund um Sprach- und Wertekurse, Berufsanerkennung, Aus- und Weiterbildung oder Behördengänge zur Verfügung. Sie sind wichtige Schnittstellen. Die Beraterinnen und Berater des ÖIF informieren über Rechte und Pflichten und unterstützen bei den ersten Schritten der Integration in Österreich. Neben Werte- und Orientierungskursen bietet der ÖIF Vertiefungskurse zu Themen wie Frauen, Gesundheit, Sicherheit und Kultur sowie Onlineseminare an. Auf diversen Freiwilligenmessen in ganz Österreich ist der ÖIF regelmäßig vor Ort.

Mobile Beratung in den Gemeinden

Wenn Sie weite Anfahrtswege in die Landeshauptstädte haben, können Sie das ÖIF-Angebot der mobilen Beratungen in der Region in Anspruch nehmen. In zahlreichen österreichischen Gemeinden bekommen Sie Unterstützung in Ihrem Integrationsprozess. Mehr Infos auf www.integrationsfonds.at oder telefonisch in den Integrationszentren.

ÖIF-Integrationszentren: Die Standorte auf einen Blick

Integrationszentrum Wien
Landstraßer Hauptstraße 26
1030 Wien
T: +43 1 7 15 1051
M: wien@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Oberösterreich
Weingartshofstraße 25
4020 Linz
T: +43 732 787043
M: oberoesterreich@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Salzburg
Inge-Morath-Platz 18
5020 Salzburg
T: +43 662 876874
M: salzburg@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Steiermark
Reitschulgasse 19
8010 Graz
T: +43 316 84 17 20 100
M: steiermark@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Kärnten
10. Oktoberstraße 15
9020 Klagenfurt
T: +43 463 50 37 81
M: kaernten@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Tirol
Lieberstraße 3
6020 Innsbruck
T: +43 512 56 17 7 1
M: tirol@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Niederösterreich
Kugelgasse 8
3100 St. Pölten
T: +43 2742 26527 480
M: niederoesterreich@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Burgenland
Thomas Edison Straße 2;
Bauteil 2/1. Obergeschoß
7000 Eisenstadt
T: +43 2682 65329 420
M: burgenland@integrationsfonds.at

Integrationszentrum Vorarlberg
Bahnhofstraße 10
6900 Bregenz
T: +43 5574 43487 450
M: vorarlberg@integrationsfonds.at

Angebote des ÖIF

Materialien zum Deutschlernen

Magazin Deutsch lernen

Das Unterrichtsmagazin „Deutsch lernen" ist für den Unterricht mit Flüchtlingen gedacht. Das Magazin verbindet Werte- und Orientierungswissen über Österreich mit Praxisbeispielen für den Einstieg in die deutsche Sprache. Kostenlose Hörbeiträge sind per QR-Code abrufbar. Kostenloses Abo: www.integrationsfonds.at/publikationen

Österreich Spiegel – die Zeitung für den Deutschunterricht

Der Österreich Spiegel regt dazu an, sich mit Österreich in all seinen Facetten zu beschäftigen. Dafür bietet die Zeitung Artikel aus österreichischen Medien und eigene, leichtere Texte ab dem Sprachniveau A2. Die didaktische Beilage enthält Übungen zu den Texten. Hörbeiträge stehen als mp3-Download zur Verfügung.

Bildwörterbuch

Mithilfe des ÖIF-Basiswörterbuchs können Sie einen Basiswortschatz von rund 900 Wörtern aufbauen. Das Wörterbuch besteht aus leicht verständlichen Illustrationen. Im Mittelpunkt stehen Begriffe aus dem Alltag, wie Ämter und Behörden oder Arbeitswelt und Wohnen. Damit ist das Bildwörterbuch auch geeignet für Menschen, die in ihrer Erstsprache nicht alphabetisiert sind.

Materialien mit Schwerpunkt Österreich

Kostenlose Arbeitsblätter und ausgearbeitete Unterrichtseinheiten unterstützen beim Deutschlernen. Themenschwerpunkte sind der österreichische Alltag und die österreichische Kultur. Die Materialien sind auf www.sprachportal.at bis zum Sprachniveau C1 vorhanden.

Digitale Angebote

www.sprachportal.at

Auf der Online-Plattform www.sprachportal.at können Sie Ihre Sprachkenntnisse und Ihr Wissen über Österreich mit Kurzfilmen, Sprachvideos, 360-Grad-Panoramabildern, Lernpodcasts, Übungsblättern, Online-Übungen oder einem Vokabeltrainer erweitern.

Onlinekurse

Zur Ergänzung und Vertiefung bietet der ÖIF digitale Deutschkurse für die drei Sprachniveaustufen A1, A2 und B1 an. Erfahrene Lehrkräfte gestalten einen abwechslungsreichen Unterricht. Mehr Informationen finden Sie unter www.integrationsfonds.at/onlinekurse.

Materialien zur Prüfungsvorbereitung

Integrationsprüfung

Der ÖIF unterstützt bei der Vorbereitung auf die Integrationsprüfung mit umfangreichen kostenlosen Materialien. Fragenkataloge mit authentischen Prüfungsfragen sind für unterschiedliche Sprachniveaus auf www.sprachportal.at abrufbar. Auch Beispieltests auf den Sprachniveaus A1 bis B2 stehen zur Verfügung.

App: Meine Integration in Österreich

Die ÖIF-APP Meine Integration in Österreich gibt Antworten auf Fragen zum Werte- und Orientierungswissen. Auf verschiedenen Sprachniveaustufen werden Alltagsthemen behandelt, die bei der Vorbereitung für den Werteteil der Integrationsprüfung unterstützen. Die App steht für Android und iOS zur Verfügung.

Angebote für Frauen

Österreichweite Frauenberatung
Der ÖIF bietet in allen Integrationszentren Beratungen für Frauen an. Diese Beratungen finden in kleinen Gruppen statt und dauern drei Stunden. Die Beraterinnen besprechen hier erste Schritte für den Start ins Berufsleben und informieren, an welche Stellen Frauen sich wenden können, wenn sie von Gewalt betroffen sind.

Integrationskurse für Frauen
Neben den verpflichtenden Werte- und Orientierungskursen bietet der ÖIF zusätzlich Integrationskurse für Frauen an. Darin erfahren die Teilnehmerinnen mehr über die Rolle der Frau in Österreich, Frauenrechte, Frauengesundheit, Gleichberechtigung und Berufstätigkeit. Die Kurse sind kostenlos und finden in allen Integrationszentren statt.

Austauschtreffen für Frauen
Bei den Austauschtreffen treffen Zuwanderinnen auf Frauen, die schon länger in Österreich leben und hier gut integriert sind. Diese Frauen erzählen, was für sie besonders hilfreich war, um in Österreich Fuß zu fassen. Die Teilnehmerinnen können über alles sprechen, was ihnen wichtig ist, z.B. Beruf, Familie, Gesundheit.

Seminare mit Expertinnen
Expertinnen wichtiger Organisationen wie zum Beispiel AMS oder Rotes Kreuz informieren zu verschiedenen Themen wie Jobsuche, Weiterbildung, Kindererziehung oder Familienplanung. Sie vermitteln nicht nur Informationen, sondern beantworten auch alle Fragen der Teilnehmerinnen und geben praxisnahe Ratschläge für den Alltag.

Weitere Informationen
Alle Angebote des ÖIF für Frauen finden Sie unter
www.integrationsfonds.at/frauen.

Haus der Geschichte Österreich

House of Austrian History

Neue Zeiten:
Österreich seit 1918

New Ages:
Austria since 1918

Standort / Location:
Neue Burg Heldenplatz
1010 Wien / Vienna

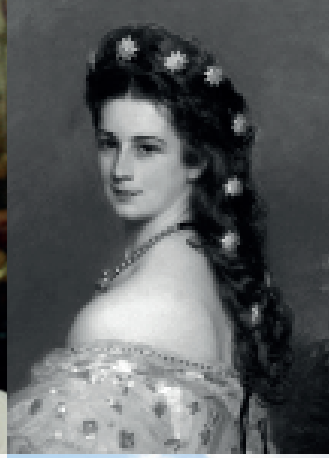
Öffnungszeiten/ Opening hours:
Dienstag–Sonntag: 10.00–18.00 Uhr
Donnerstag: 10.00–21.00 Uhr

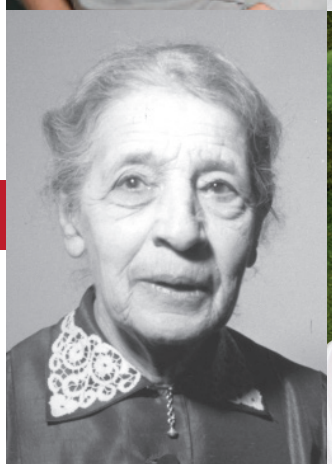
www.hdgoe.at

Fotocredits

Cover: picturedesk.com: akg-images (2), Ernst Kainerstorfer, Everett Collection (2), Jeff Mangione, Starpix, Diener; Johanna Maier; Wikipedia
S. 4/5: Luiza Puiu, Armin Muratovic, BKA/Wenzel
S. 8/9: ullstein – Estorff / Ullstein Bild / picturedesk.com; Felicitas / Interfoto / picturedesk.com
S. 10/11: Jeff Mangione / KURIER / picturedesk.com; Olivier Matthys / AP / picturedesk.com
S. 12/13: Roman Zach-Kiesling / First Look / picturedesk.com; Matt Observe / Verlagsgruppe News / picturedesk.com
S. 14/15: Eva Kern / picturedesk.com; Robert Jäger / APA-Archiv / picturedesk.com
S. 16/17: Annie (Anna) Schulz (2)
S. 18/19: akg-images / picturedesk.com; Sigmund Freud Privatstiftung / Imagno / picturedesk.com
S. 20/21: Jeff Mangione / KURIER / picturedesk.com (2)
S. 22/23: TopFoto / picturedesk.com; Albert Hilscher / ÖNB-Bildarchiv / picturedesk.com
S. 24/25: Martin Vukovits / FLO / picturedesk.com (2)
S. 26/27: Diener / APA / picturedesk.com; Julian Unger / ÖIF
S. 28/29: Franz Neumayr / picturedesk.com; R. Dujmovits
S. 30/31: Starpix / picturedesk.com; Stefan Fürtbauer / picturedesk.com
S. 32/33: EXPA / APA / picturedesk.com; Gerhard Deutsch / KURIER / picturedesk.com
S. 34/35: Everett Collection / picturedesk.com (2)
S. 36/37: Bettina Flitner / laif / picturedesk.com (2)
S. 38/39: akg-images / picturedesk.com; Austrian Archives / Imagno / picturedesk.com (2)
S. 40/41: Johanna Maier; Neumayr / picturedesk.com
S. 42/43: Marcus E. Deak / Verlagsgruppe News / picturedesk.com; Klaus Titzer / picturedesk.com
S. 44/45: Gert Schütz / akg-images / picturedesk.com; Augenstein (L)/ Ullstein Bild / picturedesk.com
S. 46/47: Ernst Kainerstorfer / picturedesk.com; Votava / Imagno / picturedesk.com
S. 48/49: Gemälde von Jean-Étienne Liotard / Wikipedia; Gemälde von Martin van Meytens / Wikipedia
S. 50/51: Gemälde von Franz Xaver Winterhalter / Wikipedia; Kaiserin Elisabeth beim Hürdenritt, Stahlstich, 19. Jahrhundert; Bundesmobilienverwaltung / Wikipedia
S. 52/53 akg-images / picturedesk.com; Sammlung Rauch / Interfoto / picturedesk.com
S. 54/55: Petra Spiola / picturedesk.com; Martin Vukovits / Verlagsgruppe News / picturedesk.com
S. 56/57: Austrian Archives / Imagno / picturedesk.com; Österreichische Post
S. 58/59: Ricardo Herrgott / Verlagsgruppe News / picturedesk.com; Votava / Imagno / picturedesk.com
S. 60/61: Sabine Hauswirth; Mirjam Reither / picturedesk.com
S. 62/63: Votava / Imagno / picturedesk.com; ONB / ÖNB-Bildarchiv / picturedesk.com
S. 64/65: ÖNB-Bildarchiv / picturedesk.com (2)
S. 66/67: Wüstenrot / Raffaela Pröll
S. 68/69: Ernst Kainerstorfer / picturedesk.com; Hans Klaus Techt / APA-Archiv / picturedesk.com
S. 70/71: Everett Collection / picturedesk.com; ullstein - Kindermann / Ullstein Bild / picturedesk.com
S. 72/73: Josef Polleross; Ricardo Hergott / Verlagsgruppe News / picturedesk.com
S. 74/75: Ingo Petramer; Walter Pernkopf / picturedesk.com
S. 76/77: akg-images / picturedesk.com; Wikipedia
S. 78–82: ÖIF
U4: picturedesk.com: Bettina Flitner / laif, Franz Neumayr, Jeff Mangione, Martin Vukovits / FLO, Felicitas / Interfoto, Gert Schütz / akg-images, Wikipedia; Josef Polleross

Ingeborg Bachmann
Brigitte Bierlein
Ivona Dadic
Johanna Dohnal
Trude Fleischmann
Anna Freud
Irene Fuhrmann
Lisl Goldarbeiter
Elfriede Jelinek
Mirna Jukić
Gerlinde Kaltenbrunner
Arabella Kiesbauer
Waltraud Klasnic
Hedy Lamarr
Maria Lassnig
Alma Mahler-Werfel
Johanna Maier
Freda Meissner-Blau
Lise Meitner
Annemarie Moser-Pröll
Maria Theresia von Österreich
Elisabeth von Österreich-Ungarn
Ida Pfeiffer
Barbara Prammer
Paula Preradović
Liese Prokop
Johanna Rachinger
Grete Rehor
Schwester Maria Restituta
Susanne Riess
Maria Schaumayer
Romy Schneider
Danielle Spera
Christina Stürmer
Bertha von Suttner





Ein Lesebuch in einfacher Sprache

ÖIF ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONS FONDS

hdgö